



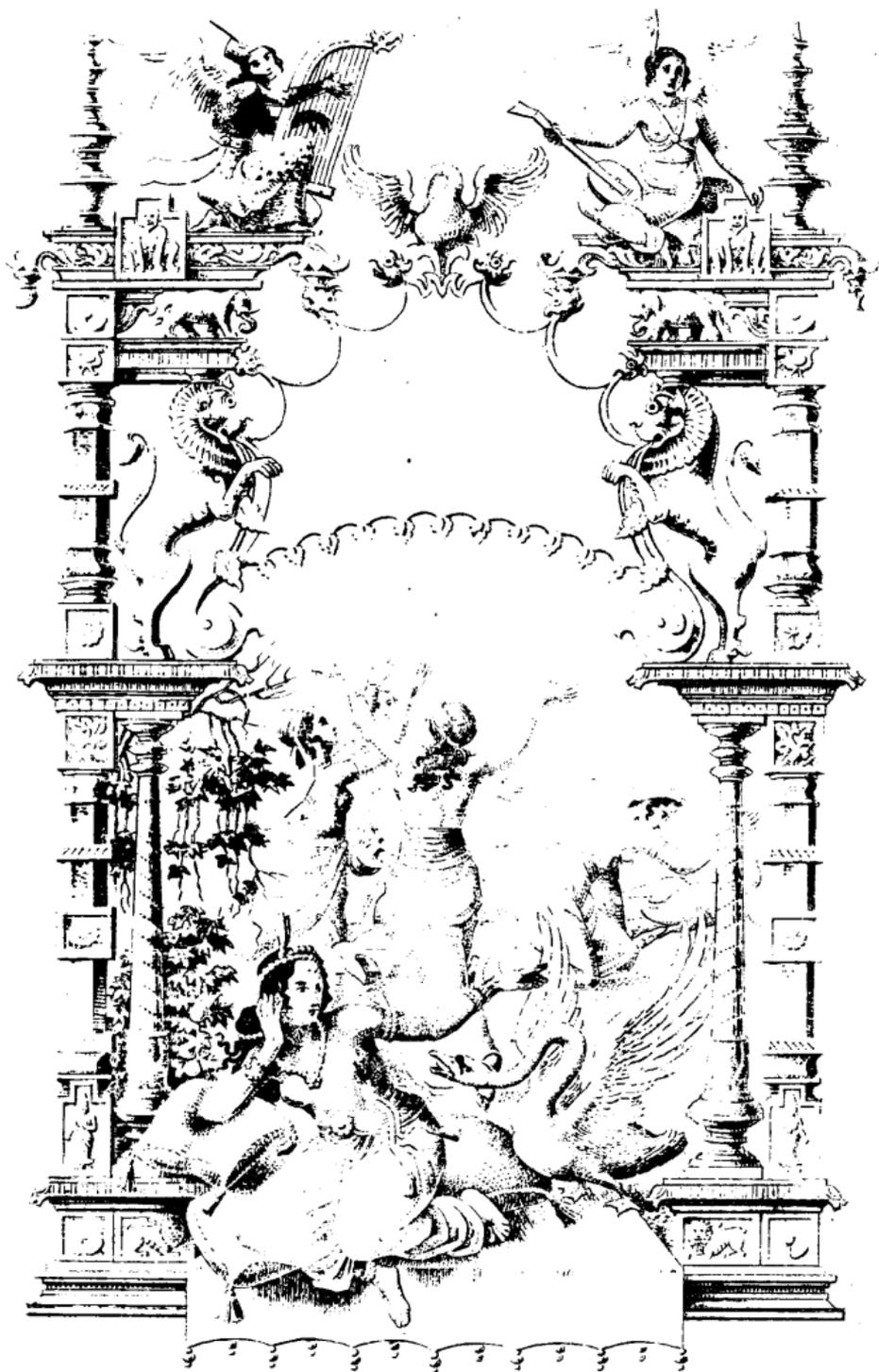
NALAS
UND
DAMAJANTI

O. O. 3.

1174 13

NALAS UÑD DAMAJANTI.





Heinr. Asmus. entw. u. lithogr. — Berlin. — Storch. gedr.

NALAS UND DAMAJANTI

EINE

INDISCHE DICHTUNG

AUS DEM SANSKRIT ÜBERSETZT

VON

FRANZ BOPP.



BERLIN

IN DER NICOLAISCHEN BUCHHANDLUNG.

1838.

GEDRUCKT IN DER AKADEMISCHEN
BUCHDRUCKEREI.



3866



Vorwort.

Dieses Gedicht ist eine Episode des Mahâ-Bhârata, und zwar die gröfste, unter den Indern die berühmteste, und meiner Meinung nach die schönste jenes riesenhaften Epos. Ich habe sie zu einer Zeit, wo das Sanskrit in Europa noch zu den sel-

tensten Studien gehörte, aus einer Handschrift in Paris kennen gelernt, und in der ersten Begeisterung über den herrlichen Fund im Urversmaße ins Deutsche übertragen. Doch zog ich vor, im Jahre 1819 meinen Aufenthalt in London dazu zu benutzen, zuerst den Urtext mit einer wörtlichen lateinischen Übersetzung an das Licht treten zu lassen. Dieses Buch, das zweite in Europa in alt-indischer Sprache gedruckte, wovon vor einigen Jahren eine neue Ausgabe erschienen ist (*), hat, wie ich glaube mir schmei-

(*) Berlin in der Nicolai'schen Buchhandlung.

cheln zu dürfen, das Seinige dazu beigetragen, dem Sanskritstudium bei uns leichteren Eingang zu verschaffen. Denn die Vortrefflichkeit jener alten Naturpoesie, und ihre in entzückender Einfachheit unter den großartigsten und vollendetsten Formen sich bewegende Sprache, waren wohl dazu geeignet, jeden anzuziehen und zu fesseln, der die ersten grammatischen Schwierigkeiten eines Idioms überwunden hatte, welches den beiden klassischen, wie fast einer jeden der neueren Sprachen unseres Erdtheils, aus der grauesten Vorzeit schwesterlich die Hand reicht. Über den ästhetischen

Werth der vorliegenden Dichtung urtheilt A. W. von Schlegel in seiner Kritik meiner ersten Text-Ausgabe (Indische Bibliothek S. 98) wie folgt: „Hier will ich nur so viel sagen, daß nach meinem Gefühl dieses Gedicht an Pathos und Ethos, an hinreißender Gewalt der Leidenschaften wie an Hoheit und Zartheit der Gesinnungen, schwerlich übertroffen werden kann. Es ist ganz dazu gemacht, alt und jung anzusprechen, vornehm und gering, die Kenner der Kunst, und die, welche sich bloß ihrem natürlichen Sinne überlassen. Auch ist das Märchen in Indien unendlich volksmäfsig und ver-

schiedentlich in neueren Formen und Mundarten behandelt worden. Dort ist die heldenmüthige Treue und Ergebenheit der Damajanti eben so berühmt, als die der Penelope unter uns; und in Europa, dem Sammelplatz der Erzeugnisse aller Welttheile und Zeitalter, verdient sie es ebenfalls zu werden.”

Dafs sie es werden wird, dafür bürgt wohl auch der Umstand, dafs ein großes Dichtertalent jenen uralten Stoff zur Grundlage eines neuen Kunstwerkes gemacht hat, welches in origineller Weise Östliches mit Westlichem, Überliefertes

mit Eigenthümlichem paarend, den Ruhm der Damajanti im wohlklingendsten deutschen Reim verherrlicht. Die Rückert'sche Arbeit aber, wovon bereits die zweite Auflage vorliegt, konnte einen Versuch nicht überflüssig machen, der darauf hinausgeht, das unübertreffliche antike Meisterwerk in der ihm am meisten entsprechenden Form, und, so weit es der Unterschied der Sprache zuläßt, in seinem uralten Colorit und majestätischen Rhythmus (*), ohne irgend eine Zuthat und ohne wesentliche Auslas-

(*) S. die Erklärung des Metrums in der ersten Anm. S. 259.

sung (*), dem deutschen Leser vor Augen zu stellen. Eine Probe meiner Übersetzung, den neunten Gesang nebst den vier folgenden enthaltend, habe ich bereits im Jahre 1824 in meiner Ausgabe von Arschuna's Reise zu Indra's Himmel abdrucken lassen, die auch Rückerts Beifall gefunden hat. Jetzt, wo dem genannten Buche eine neue Ausgabe bevorsteht, scheint es mir zweckmäfsig, statt die bezeichnete Stelle wieder in dasselbe aufzunehmen, lieber das ganze Gedicht

(*) Im Ganzen sind etwa vierzig Verspaare, wovon einige mit Pflanzennamen angefüllt sind, in meiner Übersetzung weggefallen.

als selbstständiges Werk den Freunden indischer Dichtkunst zu übergeben. Möge es eine günstige Aufnahme finden.

Berlin den 1^{sten} August 1838.

Bopp.

ERSTER GESANG.

Es war ein Fürst, genannt Nalas,
Wirasêna's gewalt'ger Sohn,
Mit Tugenden begabt reichlich,
Rossebändiger, wohlgestalt,
Unter Kön'gen hervorragend
Wie Indras vor der Götter Schaar,
Allen, allen voranstehend,
Gleichend der Sonne selbst an Glanz,
Fromm und der Wêda's wohl kundig,
Ein Held, König von Nischadha,
Ein Würfel-Freund, von Wort wahrhaft,
Grofs als Führer der Heeresschaar,
Ein vortrefflicher Pfeilsender,
Ein Herrscher gleich dem Manus selbst,
Ersehnet von der Frau'n Schönsten,
Edelmüthig, der Sinne Herr. —
In der Widarbher Reich aber
Herrschte Bhîmas der tapfere,
Jeglicher Tugend Zier tragend,
Kinder wünschend, doch kinderlos;

Auf Nachkommen bedacht war er,
Im Geiste stets davon erfüllt.
Zu diesem kam ein Hochweiser
Einstens, Damanas war sein Nam,
Welchen Bhimas der pflichtkund'ge,
Der nach Kindern sich sehnde
Durch Bewirthing erfreut gastlich,
Nebst der Fürstin, den strahlenden.
Es segnete darum gnädig
Damanas ihn und Gattin sein.
Tochter-Perle gebar diese
Ihm und trefflicher Knaben drei:
Damajanti, Damas, Dântas
Und Damanas den strahlenden. —
In der Freundinnen Kreis glänzte
Die Tochter wie ein Wetterstrahl;
Wunderschön von Gestalt war sie,
Der großsügigen Lakschmi gleich.
Unter den Göttern und Jakscha's,
Unter Menschen auch ward vordem
Solch ein Liebreiz gesehn nirgends,
Noch gehöret von solchem je;

Herz-erschütternde Magd war sie,
Selber unter den Göttern schön. —
So fand Nalas der Mann-Löwe
Im Weltall seines Gleichen nicht,
Ein körperlicher Anangas
Von Gestalt war er anzusehn.
In Bhaimi's Nähe ward Nalas
Mit Entzücken gerühmet oft,
In des Nischadhers Näh' aber
Erhob man Damajanti's Reiz.
So ward Liebe erzeugt beiden,
Die sich selber noch nie gesehn,
Wechselseitigen Ruhm hörten,
Und es wuchs ihre Leidenschaft.
Nalas kann in der Brust tragen
Nicht die Liebe mehr, die ihn quält.
In einem Walde einst safs er,
Nah dem Schlosse, in Einsamkeit;
Schwäne sah er daselbst wandeln,
Deren Fittige silberweifs,
Vögel, die sich des Walds freuten;
Einen erhascht von diesen er.

Der Luftwanderer liefs aber
Nala'n vernehmen dieses Wort:
Tödten mußt du mich nicht, König!
Liebes bin ich zu thun bereit.
In Damajanti's Näh' will ich
Kunde geben also von dir,
Dafs nicht anderes Manns jene,
Als dein jemals gedenken wird.
Dieses sagte der Schwan, Nalas,
Der Erdeherr entliefs ihn dann.
Die Vögel flogen auf schleunigst,
Gegen Widarbha wendend sich.
Angelaget allda liefsen
In Damajanti's Gegenwart
Sich nieder jene Luftwand'rer,
Und Bhaimi nahm dieselben wahr.
Die schönen Schwäne dort sehend,
Von Freundinnen umgeben sie,
Hascht entzückt nach den Luftwand'rern
Damajanti die eilende.
Da zerstreuten im Lustwalde
Allhinwärts jene Schwäne sich,

Die Mädchen liefen dann einzeln
Voll Begierde den Vögeln nach.
Der Schwan, welchem jedoch Bhaimi,
Ihn zu fangen, genahet war,
Liefs nun menschlichen Laut hören,
Kündend der Jungfrau dieses Wort:
Hör', im Nischadha-Reich wohnt
Nalas genannt ein Erdeherr,
Schön wie die Aswina's beide,
Ihm sind Menschen vergleichbar nicht,
Ein körperlicher Anangas
Von Gestalt ist er anzusehn.
Wahrlich wenn du dereinst würdest
Dessen Gattin, Hochedele!
Die Frucht deiner Geburt wäre
Und deiner Schönheit dann erreicht.
Götter sah ich und Gandharwen,
Menschen, Riesen und Schlangen auch,
So vorzüglichen Reiz aber
Wie Nala's hab' ich nie gesehn.
Du bist wahrhaft der Frau'n Perle,
Doch Nalas ist der Männer Zier,

Wenn die Schönste vereint würde
Dem Schönsten, trefflich wäre dies!
Vom Schwane angeredt also,
Sagte dagegen Bhaimi nun
Diese Rede zum Schwan dorten:
Sprich doch also zu Nalas auch.
Ja! so sagte der Ey-Sprößling
Zu der Tochter des Königes;
Gen Nischadha sodann kehrend,
That er alles dem Nalas kund.

ZWEITER GESANG.



Als die Worte gehört Bhaimi,
Welche der Schwan zu ihr gesagt,
War sie alsbald nicht mehr eigen
Sich selber, dacht' an Nalas nur;
Nachsinnend stets und schwermüthig,
Traurig, entfärbten Angesichts,
Seufzete nur und wehklagte,
Sich hingebend dem Herzenleid;
Aufwärts richtend den Blick war sie
Von Liebe überwältigt ganz.
Schlaf gewährte ihr nicht Freude
Und Speise keine Labung mehr,
Kann weder Nachts noch Tags ruhen,
„Weh mir“ sprach sie, die weinende.
Es gewährte den wehvollen
Zustand Bhaimi's der Mädchen Schaar.
Diese machte sogleich Bhima'n,
Widarbha's mächt'gem Könige
Kund den Zustand der gramvollen
Damajanti, die aufser sich.

Als die Rede gehört hatte
Von der Freundinnen Schaar der Fürst,
Erwog dieser im Geist' also
Den Zustand seines Töchterleins:
„Was könnte wohl veranlassen
Meiner Tochter so großes Leid?“
Der Jugend Blüthe dann denkend,
Welche Bhaimi anitzt erreicht,
Zu vermählen beschloß dieser
Damajanti nach freier Wahl.
Laden liefs nun alsbald Bhîmas
Die Erdeherrn an seinen Hof:
„Die Helden sollen beiwohnen
Der Gattenwahl,“ verkündet er.
Als die Fürsten gehört alle
Von Damajanti's Gattenwahl,
Kamen alle herbei schleunigst
Auf des Königes Bhîmas Wort,
Mit großem Lärm die Erd' füllend,
Mit Wagen, Ross und Elephant,
Begleitet auch von Heerschaaren,
Die mit Blumen gezieret schön.

Bhimas mit großem Arm aber
 Empfing die Fürsten hohen Geists,
 Ehr' erweisend nach Brauch ihnen;
 Sie wohnten hochgeehrt allda. —
 Doch zu derselben Zeit waren
 Hoher göttlicher Seher zwei,
 Großgeistige, umherwandernd,
 Zu Indra's Welt von hier gelangt,
 Treu dem Gelübde, hochweise,
 Nâradas und auch Parwatas.
 Indra's Wohnung genaht wurden
 Sie nach Würde empfangen dort;
 Sie begrüßte der Gott-König,
 Fragte nach ew'gem Wohl und Heil.

Nâradas:

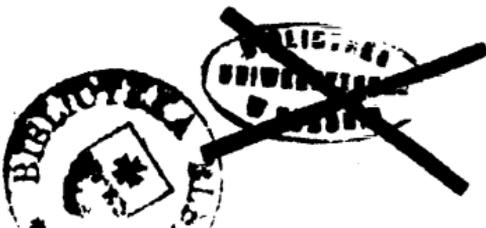
Beiden ist Heil uns, Gott-König,
 O Herrscher, all durchdringend Heil.
 Auf der Erde ist Heil sämmtlich
 Auch den Fürsten, Erhabener! —
 Hörend Nârada's Wort, fragte
 Er, der Balas und Vritras schlug:

Der Erde Herrn, des Rechts kundig,
Die ihr Leben dem Kampfe weihn,
Zu ihrer Zeit den Tod findend,
Nicht abwendend das Angesicht,
Wo sind die Krieger all itzo,
Die Helden? Keinen sehe ich
Heran kommen, der Erdherrscher,
Der geliebeten Gäste mein? —
Von Indras angeredt also,
Sprach Nāradas dagegen dann:
Hör', Erhab'ner, warum itzo
Du keinen siehst der Könige:
Von Widarbha des Fürsts Tochter,
Damajanti, so ist ihr Nam,
Zeichnet sich vor den Frau'n sämtlich
Auf der Erde durch Schönheit aus.
Die soll einen Gemahl wählen,
In kurzem, aus der Fürsten Schaar.
Dort hin eilen defshalb Kön'ge
Und Königssöhne allzumahl,
Um die Perle der Frau'n werbend,
Von Sehnsucht überwältiget. —

Während Nāradas sprach, waren
Genahnt dem Herrn der Himmlischen,
Agnis voran, die Welthüter,
Die Häupter der Unsterblichen,
Hatten darum gehört dorten,
Was der Seher für Kunde gab.
Und es sagten entzückt diese:
„Wohlan, wir gehen auch dahin!“ —
Alle giengen sie dann plötzlich
Mit Gefolge, mit Wagen auch,
Gen Widarbha, die Welthüter,
Wo versammelt die Könige.
Nalas jedoch der Erdherrscher,
Hörend der Könige Verein,
Wohlgemuthet herbei kam er,
Der Damajanti zugethan.
Und die Himmlischen sahn diesen,
Den Nalas dorten auf dem Weg,
Der mit Körper ein Anangas
Durch Gestalt und der Schönheit Reiz.
Als gewahrten die Welthüter
Ihn, der strahlenden Sonne gleich,

Standen sie entschlußlos alle,
Ob der schönen Gestalt erstaunt.
In den Lüften hierauf hemmten
Ihre Wagen die Himmlischen,
Sprach zu Nalas sodann Indras,
Der zur Erde gekommen war:
Höre, Nischadha-Fürst, König!
Nalas, Sprecher der Wahrheit du!
Einen Dienst sollst du uns leisten,
Als Bote, Fürst der Sterblichen!

DRITTER GESANG.



Ihnen versprach sogleich Nalas:

„Euch zu dienen bin ich bereit.“

Und er fragte hierauf jene

Mit gefalteten Händen dort:

Wer doch seid ihr, und wer jener,

Dem ich Botschaft verkünden soll?

Denn ich will euch vollziehn solches,

Saget es nach der Wahrheit mir. —

Von Nalas angeredt also,

Sprach Gott Indras dagegen dann:

Unsterbliche sind wir, wisse,

Um Damajanti her genaht,

Ich bin Indras, und dies Agnis,

Und dieser ist der Fluten Herr.

Jamas ist dieser hier, welcher

Zerstört den Leib der Sterblichen.

Der Damajanti gib Kunde,

Dafs wir Götter genaht sind:

Die Erhalter der Welt — sage —

Sind gekommen, um dich zu sehn,

Dich zu besitzen wünscht Indras,
 Agnis, Warunas, Jamas auch.
 Von diesen Göttern all wähle
 Einen dir zum Gemahle aus. —
 Dieses vernehmend sprach Nalas
 Händefaltend dagegen dann:
 Solchen Auftrags verschont einen,
 Der in ähnlichem Zwecke naht!
 Kann mit verständ'gem Sinn jemals
 In eines andern Nam ein Mann
 Solches Wort einer Frau künden?
 Verschont, hohe Gebieter mich!

Die Götter:

„Euch zu dienen bereit bin ich“,
 Dieses Versprechen gabst du uns;
 Warum willst du uns nicht dienen?
 Gehe, Nischadher, ungesäumt! —
 Doch es sagte, dies Wort hörend,
 Nalas wieder dagegen dann:
 Wohl bewacht sind die Zugänge,
 Wie vermöcht' ich es, einzugehn?

„Eingehn wirst du“, so sprach wieder
Indras der Fürst der Himmlischen.
Und es nahte bereitwillig
Nalas der Damajanti Schlofs.
Dorten sah er die Fürst-Tochter,
Von den Freundinnen all umringt,
Strahlend durch der Gestalt Anmuth,
Mit bezauberndem Reiz erfüllt,
Schlanken Leibes und schönäugig,
Blühend in zarter Jugend Pracht,
Wie beschämend die Lichtstrahlen
Des Mondes durch den eig'nen Glanz.
Die Holdlächelnde sah jener,
Und es wuchs der Begierde Macht.
Doch der Wahrheit getreu weifs er
Zu ertragen des Herzens Qual.
Als den Nalas erblickt jene,
Staunten die schöngegliederten,
Von ihren Sitzen aufspringend,
Ergriffen von des Helden Glanz,
Segneten hochofrenut Nalas,
Von Verwundrung durchdrungen all.

Redeten ihn nicht an aber,
Ehreten mit den Herzen ihn:
„O der Schönheit des glanzvollen!
O Selbstherrschaft des Herrlichen!
Ist's ein Gott oder Gandharwe,
Oder ist's ein Jakschas wohl?“ —
Anzureden jedoeh wagt ihn
Keines der Mädchen insgesamt,
Ergriffen von dem Glanz dessen,
Die Schamhaften, von Gliedern schön.
Aber es redete nun lächelnd
Zu ihm, dem lächelnden allda,
Damajanti, zu Held Nalas,
Von Erstaunen ergriffen, so:
Sprich, wer bist du, so schönlied'rig,
Du Stifter meines Herzenleids?
So wie ein Gott genaht bist du,
Dich zu kennen verlanget mich.
Wie gelangtest du her, sage,
Und wie wardst du bemerket nicht?
Denn mein Haus ist bewacht sorgsam,
Und des Königs Befehl ist streng. —

So angeredet von Bhaimi,
Sagte Nalas dagegen dann:
Nalas bin ich, o Glücksel'ge,
Als Götterbote kam ich her.
Dich zu besitzen wünscht Indras,
Agnis, Warunas, Jamas auch;
Von diesen Göttern all wähle
Einen dir zum Gemahle aus.
Durch deren Obhut auch trat ich
Unbemerkt zu dir herein;
Den eintretenden hat niemand
Gesehn, niemand verhindert auch.
Dies ist der Grund, weshalb jene
Mich gesendet, die Himmlischen.
Da du solches nun weisst, Schöne!
Beschliesse, wie's dir wohlgefällt.

VIERTER GESANG.

Sprach, die Götter zuvor preisend,
Lächelnd Bhaimi zu Nalas dann:
Sei mir nach Wunsch geneigt, König!
Womit mag ich dir dienen wohl?
Ich selber und was mein irgend
Ist von Habe und Eigenthum,
Alles dieses sei dein; schenke
Die erwartete Neigung mir.
Kunde, die mir ein Schwan brachte,
Diese brennt, o Gebieter, mich.
Deinetwegen allein hab' ich
Hier versammelt die Könige.
Doch wenn du mich, o Huldreicher,
Die Liebende verschmähen wirst;
Ein Strick, Gift, oder Feu'r, Wasser,
Wird den Tod mir bereiten dann. —
Von Bhaimi angeredt also,
Sagte Nalas dagegen dies:
Während Götter um dich werben,
Begehrest eines Menschen du?

Die erhabenen Welterschöpfer,
 Die großgeistigen Herrscher, sie,
 Deren Fufsstaub ich nicht gleiche,
 Gen diese wende sich dein Herz!
 Wenn den Göttern thut Unliebes
 Ein Sterblicher, naht er dem Tod.
 Rette mich, o Ziervolle,
 Wähle der Götter Trefflichste!
 Kleider in hoher Pracht glänzend,
 Und bunte Kränze, himmlische,
 Warten deiner, und Schmuck köstlich,
 Wenn den Göttern du dich vereinst.
 Der diese Erde hier gänzlich
 Ergreifend wiederum verschlingt,
 Er, der Himmlischen Herr, Agnis,
 Wer mag Den zum Gemahle nicht?
 Vor dessen Stabes Furcht wahrlich
 Die vereinigten Wesen all
 Das Recht ehren, der Gott Jamas,
 Wer mag Den zum Gemahle nicht?
 Den erhab'nen, den rechtsamen,
 Der Dânawa's und Daitja's Schreck,

Indras, den hohen Gott-König,
Wer mag Den zum Gemahle nicht?
Lasse Zweifel nicht obwalten,
So im Geiste du dir erkörst
Den Warunas der Welthüter;
Höre des Freundes Stimme doch! —
Von Nalas angeredt also,
Sprach Damajanti dieses Wort,
Die beiden Augen voll Zähren,
Die der Kummer erpresset ihr:
Sämmtlich die Götter anbetend,
O Beherrscher der Erde du,
Wähl' ich dich zum Gemahl selber;
Diese Wahrheit verkünd' ich dir. —
Zu ihr sagte der Fürst Nalas,
Die da zitternd in Demuth stand:
Als Bote kam ich her, Schöne,
Kann ich handeln für mich anjetzt?
Und gegeben mein Wort hab' ich,
Göttern hab' ich gegeben es;
Was ich für sie begann, kann ich
Zu eignem Besten enden dies?

Es ist Pflicht. — Wenn für mich etwas
 Ich unternehme dermaleinst,
 Für mich werde ich dann handeln;
 Dieses bedenke, Treffliche! —
 Da sprach, die lieblich schön lächelt,
 Mit thränenunterdrücktem Laut,
 Damajanti zu Fürst Nalas
 Diese Rede allmählig nun:
 Gefunden einen Weg hab' ich,
 Einen sicheren, Männerfürst,
 Auf welchem Schuld dich nicht treffen
 Möge, König von Nischadha!
 Du selbst, Trefflichster, und Indras,
 Und die anderen Götter auch,
 Kommen sollt ihr vereint alle
 Zum Orte meiner Gattenwahl.
 Vor den Himmlischen dort werde
 Zum Gemahle ich dich sodann
 Auserwählen, o Mann-Löwe!
 Und treffen wird dich keine Schuld. —
 Diese Rede gehört habend,
 kehrte Nalas der Fürst sodann

Zu dem Orte zurück wieder,
Wo sein warten die Himmlischen.
Ihn gewahrten die Welthüter,
Den nahenden, die hehren Herrn,
Fragten, die ihn gesehn, schleunigst
Nach dem Ausgang der Sache ihn:
Hast du also gesehn, König,
Damajanti die liebliche?
Was verkündet sie uns allen?
Sprich, Erdeherr, von Sünden rein!

Nalas:

Abgesendet von euch bin ich
Der Damajanti Schlofs genaht,
Durch's grofse Thor hinein trat ich,
Das alten Hütern anvertraut.
Den Eintretenden, mich dorten,
Hat niemand wahrgenommen auch,
Ausgenommen die Fürst-Tochter;
Denn mich barg eure hohe Macht.
Ihre Freundinnen auch sah ich,
Ward von ihnen gesehen auch.

Es verwunderten sich alle,
Die mich sahen, o Götterherrn!
Während ihr um sie werbt aber,
Sie mit lieblichem Angesicht,
Wählt mich selber, die Sinnlose,
O Trefflichste der Himmlischen!
Das Mädchen sprach zu mir: „Kommen
Sollen die Hoherhabenen
Mit dir selber, o Mann-Löwe,
Zum Orte meiner Gattenwahl.
Vor den Himmlischen dort werde
Zum Gemahle ich dich sodann
Auserwählen, o Kraftvoller,
Und treffen wird dich keine Schuld.“ —
Also sprach sie. Erzählt hab' ich,
O Götter, nach der Wahrheit dies.

FÜNFTER GESANG.



Als ein glücklicher Tag aber,
Da Heil verkündet das Gestirn,
Rufet herbei die Weltherrscher
König Bhimas zur Gattenwahl.
Als die Fürsten gehört dieses,
Die von Liebe gequälet all,
Kamen eilig herbei diese,
Nach Damajanti lüstern sehr.
Allwo Pfeiler von Gold strahlten,
In die Schranken, die glänzenden,
Traten die Fürsten ein sämmtlich,
Wie Löwen einem Berge nahn.
Nieder setzten sie sich dorten,
Mit Blumenkränzen all geziert,
Süßduftenden, die Weltherrscher,
Und mit Edelgestein geziert.
Arme boten sich gleich Keulen,
Schön gerundet, dem Blicke dar,
Lieblich zu schaun, und anmuthig,
Den fünfköpfigen Schlangen gleich.

Schön umlocket und voll Klarheit,
Nase, Augen und Brauen schön,
Strahlen der Fürsten Antlitze,
Wie am Himmel der Sterne Heer. —
Damajanti auch trat ein nun
In die Schranken, die Reizende,
Durch ihrer Schönheit Glanz fesselnd
Herz und Augen der Könige.
Auf der holden Gestalt ruhten
Die Blicke der Erhabenen,
Fest geheftet im Anschauen,
Nicht bewegend von dannen sich.
Als die Namen hierauf rühmlichst
Genannt wurden der Könige,
Sah Damajanti fünf Männer
Vollkommen ähnlich an Gestalt.
Als sie sämmtlich durchspäht diese,
Und keinen Unterschied gewahrt,
Geriet in Zweifel sie, konnte
König Nalas erkennen nicht.
Wen sie betrachtet von jenen,
Glaubte sie, Nalas müß' es sein.

Sich bedenkend im Geist' aber,
 Erwog also die Treffliche:
 „Wie erkenn' ich die Welthüter,
 Wie erkenn' ich Nalas den Fürst?“
 Also denkend bei sich jene,
 Damajanti, von Schmerz erfüllt,
 Sucht sie der Götter Merkmale,
 Wovon sie ehemals wohl gehört:
 „Was von der Götter Merkmalen
 Mir die Alten dereinst gesagt,
 An keinem kann ich wahrnehmen,
 Der Versammelten, diese nun.“
 Als sie vielfach erforscht aber
 Und erwogen anch für und für,
 Die Götter anzuflehn glaubt sie,
 Sei die passende Zeit genaht.
 Mit Worten und mit Geist also
 Betet sie an die Himmlischen;
 Händefaltend und demüthig
 Sprach zitternd diese Rede sie:
 Wie ich des Schwanes Wort hörend
 Zum Gatten Nalas auserkohr,

Bei dieser Wahrheit nun möchten
 Die Himmlischen ihn zeigen mir!
 Wie mit Wort und mit Geist niemals
 Übertretung begangen ich,
 Bei dieser Wahrheit nun möchten
 Die Himmlischen ihn zeigen mir!
 Wie von den Göttern mir Nalas
 Zum Gemahle bestimmt ward,
 Bei dieser Wahrheit nun möchten
 Die Himmlischen ihn zeigen mir!
 Wie Gelübd' ich gethan habe,
 Dem Nalas nur zu huldigen,
 Bei dieser Wahrheit nun möchten
 Die Himmlischen ihn zeigen mir!
 Ihre eig'ne Gestalt möchten
 Die Welthüter sich geben doch,
 Dafs erkennen ich dann möge
 So den Nalas, den Männerherrn. —
 Der Damajanti Klagreden
 Achtend, der mitleidflehenden,
 Den Entschluß und des Worts Wahrheit,
 Und die Liebe zum Nischadher,

Herzensreinheit, des Geists Einsicht,
Treu' und Neigung zum Nischadher,
Willfahrten ihr die Welthüter,
Nahmen die eigene Gestalt.
Die Götter sah hierauf jene,
Die schweifslosen, mit festem Blick,
Über der Erd' in Glanz schwebend,
Mit frischen Blumen all bekränzt.
Mit einem Schattenbild sah sie
Nalas, mit Schweifs und Staub bedeckt,
Erdeberührend und glanzlos,
Bekränzt mit welken Blumen nur.
Als die Götter erblickt jene,
So wie Nalas den König dort,
Erwählt diesen die Fürst-Tochter
Zum Gemahle, dem Rechte nach,
Schamhaft des Kleides Saum fassend,
Nala's, mit schönem Auge sie;
Setzt einen Blumenkranz diesem
Voll Schönheit auf die Schultern dann.
Also wählte den Fürst Nalas
Zum Gemahle die Reizende.

„Ha! Ha!“ riefen die Weltherrscher,
Die versammelten alsobald,
Und die Götter und Hochweisen
Sprachen, o trefflich, trefflich! dort;
Und segneten erfreut sämmtlich
Nalas König von Nischadha.
Zu Damajanti sprach liebeich
Des Wirasénas Sohn, der Fürst,
Sie aufmunternd, die schönhüft'ge,
Freudedurchdrungenen Gemüths:
Weil du mich ehrest, Glücksel'ge,
Den Menschen vor den Göttern hier.
Dein Gatte werd' ich sein deshalb
Und deinem Worte zugethan.
Solang ein Lebenshauch weilet
Mir im Körper, Süßlächelnde!
Bei dir werd' ich solang bleiben,
Diese Wahrheit verkünd' ich dir. —
Damajanti erfreut also
Mit der Rede in Demuth er.
Mit einander beglückt beide,
Sehend vor sich die Himmlischen,

Empfahlen nun dem Schutz derer
In der Seele sie sich alsbald. —
Als den Nalas gewählt Bhaimi,
Die Welthüter voll hoher Kraft,
In dem Geiste erfreut sämmtlich,
Acht Gnaden gaben Nala'n sie:
In dem Opfer des Blicks Klarheit
Und unvergleichlich schönen Gang,
Nala'n spendete dies Indras,
Der erfreut war, Satschi's Gemahl.
Agnis gab ihm die Macht, Feuer
Zu erzeugen dem Wunsche nach,
Die Welten, die von selbst glänzen,
Diese gab er ihm ferner noch.
Speisekostung verlieh Jamas,
Und in dem Recht erhab'nen Stand.
Der Wasserherr gab Macht, Wasser
Zu erzeugen dem Wunsche nach;
Kränze voll Wohlgeruch ferner.
Alle schenkten ein Kinderpaar.
Als die Götter geschenkt dieses,
Giengen sie auf zum Himmel dann.

Auch die Könige, wahrnehmend
Die Vermählung, erstaunet sehr,
Der Damajanti mit Nalas,
Freudig giengen von dannen sie.
Als gegangen die Weltherrscher,
König Bhimas mit hohem Sinn,
Die Vermählung vollbringt froh er,
Damajanti's und Nala's dort.
Als nach Lust so gewohnt dorten,
Zu Widarbha, Nalas der Fürst,
Kehrt, von Bhimas verabschiedet,
Zu seiner Stadt er dann zurück.
Im Besitze der Frau'n-Perle
Genofs der Fürst von Nischadha
Mit derselben vereint Freude,
Wie mit Satschi der Götterfürst.
Wonnetrunken der Weltherrscher,
Glänzend so wie die Sonne selbst,
Die Lieb' erwarb des Volks dieser,
Der Held herrschend dem Rechte nach.
Er vollbrachte ein Pferd-Opfer,
So wie Jajâtis Nähuschas,

Anderer Opfer auch viele,
Nach der Vorschrift, der Sinnige.
In Lusthainen, den reizvollen,
Und in den Wäldern wiederum,
Mit Waidarbhi vereint wandelt
Nalas wie ein Unsterblicher.
Opfernd also und lustwandelnd
Herrschte Nalas der Männerfürst,
Über die Welt, der Weltherrscher,
Die mit Schätzen erfüllte Welt.

SECHSTER GESANG.



Als den Nalas gewählt Bhaimi,
Die Welthüter, voll hoher Macht,
Gehend sahen sie nahn Kalis,
Von Dwâparas begleitet dort.
Und es fragte sogleich Indras,
Der den Balas und Writras schlug:
Mit Dwâparas zugleich, Kalis,
Sage, wohin du gehest nun?
Zu Indras sagte dann Kalis:
Zu Damajanti's Gattenwahl.
Wählen soll diese mich nämlich,
Denn mit ihr ist mein Herz vereint. —
Lächelnd sagte darauf Indras:
Vorüber ist die Wahl bereits.
Zum Gatten hat gewählt jene
Nalas in uns'rer Gegenwart. —
Als von Indras vernahm dieses
Kalis, von Zorn entflammet sehr,
Grüßend die Götter erst sämmtlich,
Diese Rede sprach er sodann:

Weil vor Göttern gewählt jene
 Einen Menschen sich zum Gemahl,
 Grofse Strafe defshalb soll sie
 Büfsen, die sie verdienet hat. —
 Kali's Rede gehört, sagten
 Die Bewohner des Himmels dann:
 Mit Einwill'gung von uns wählte
 Damajanti Nalas den Fürst.
 Ihm, der jeglicher Zier voll ist,
 Wer wird diesem geneigt nicht sein?
 Welcher die Pflichten kennt alle,
 Dem gemäfs auch zu handeln strebt,
 Welcher lieset die vier Wèden,
 Heil'ge Sage als fünftes auch,
 Der die Götter erfreut immer
 Durch Opfer in dem Hause sein,
 Wohlgefällig sich stets zeigt,
 Wahrheit spricht, das Gelübd' erfüllt,
 Der Stärke, Fähigkeit, Milde,
 Buße, Reinheit, Zähmung, Geduld
 In sich vereint, ein Mann-Löwe,
 Den Welthütern ähnlich ein Fürst,

Ihm, der all dies in sich einet,

Wer Dem fluchen, o Kalis, kann,
Sich selbst möge der Thor fluchen,
Sich selbst selber zerstören Der!

Ihm, mit Tugend begabt also,

Wer Dem fluchen, o Kalis, kann,
In die Hölle soll Der sinken,

Dem ungeheuren Abgrund nahn! —
Zu Kalis dies gesagt, giengen
Auf zum Himmel die Götter dann.

Es sprach aber hierauf Kalis

Diese Rede zu Dwâparas:
Meinen Grimm kann ich nicht bänd'gen,
Wohnen werde in Nalas ich;
Vom Throne werd' ich ihn stürzen,
Bhaimi's soll er sich freuen nicht.
In Würfel mögest du eingehn,
Und Beistand mir gewähren so.

SIEBENTER GESANG.

Die Übereinkunft so treffend
Mit Dwàparas, gieng Kalis nun
Alsbald dahin, allwo Nalas
Wohnte, König von Nischadha.
Auf Gelegenheit stets lauernd
Blieb er lange in Nischadha.
Im zwölften Jahr jedoch ward er
Eine Gelegenheit gewahr.
Eingegangen in Fürst Nalas,
Trat er vor Puschkaras hierauf,
Und sprach zu Puschkaras dieses:
Komm, und spiele mit Nalas doch;
Im Würfeln wirst du obsiegen
Durch meinen Beistand, zweifle nicht.
Über Nischadhareich herrsche,
Wenn du Nalas, den Fürst, besiegt. —
Von Kalis angeredt also,
Trat vor Nalas dann Puschkaras;
Kalis in Stiersgestalt aber
Folgte demselben also nach.

Dem Helden Nal genaht dorten
Puschkaras, der den Feind bezwingt,
„Lafs uns spielen,“ so sprach mehrmals
Er zum Bruder, „mit Würfeln nun.“
Nicht kann Nalas, der hochsinnig,
Diese Mahnung ertragen mehr;
Während Waidarbhi zuschaute,
Glaubt' er des Spieles Zeit genaht,
Um des glänzenden Golds Fülle,
Um Wagen und Gewänder auch,
In des Kalis Gewalt aber
Verlor im Spiele Nalas stets.
Von seinen Freunden war keiner
Den von Spielsucht berauschten jetzt
Abzuhalten im Stand dorten,
Vom Würfelspiel, den Mächtigen.
Die Bewohner der Stadt sämmtlich,
Von den Räthen begleitet auch,
Kamen zu sehn den Erdherrscher,
Abzuwehren vom Spiele ihn.
Der Wagenlenker naht also
Damajanti'n und sprach zu ihr:

Die Bewohner der Stadt, Fürstin,
Draußen sind sie versammelt all.
Man melde doch dem Fürst Nalas,
Dafs sein Volk ihm genahet ist,
Nicht ertragend des Fürsts Unglück,
Des pflichtkundigen Königes. —
Von Schmerz ergriffen dann sagte
Mit thränenunterdrücktem Laut
Damajanti zu Fürst Nalas,
Mit schmerzzerschlagenem Gemüth:
Die Bewohner der Stadt schaue,
Die vor der Thüre warten dein,
Nebst den Räthen zugleich sämmtlich,
Dem Könige zu dienen froh.
Schauen mögest du sie, König! —
So sprach wieder und wieder sie.
Aber zu ihr, so schönäugig,
Die da klagete also dort,
In des Kalis Gewalt sagte
König Nalas auch nicht ein Wort.
Die Bewohner der Stadt kehrten,
Und die Rätthe hierauf gesammt,

„Es ist geschehn um ihn!“ sprechend,
Schmerzvoll, beschämt, nach Haus zurück.
Und es währte das Spiel ferner,
Des Puschkaras und Nalas Spiel,
Viele Monate lang also,
Und König Nalaş ward besiegt.

ACHTER GESANG.



Als Damajanti sah also
König Nalas den Männerfürst,
Die Sinnige den Sinnlosen,
Wie das Spiel ihm den Geist geraubt;
Von Furcht und Gram erfüllt itzo,
Bhima's Tochter des Königes,
Bedachte diese nun sorgsam,
Was zu thun für den Fürsten sei.
Ihr schauderte vor defs Sünde,
War Liebes ihm zu thun geneigt,
Des Nalas Eigenthum sämmtlich
Sehend verloren, sagte sie
Wrihatsêna'n, die ruhmvolle,
Der dienstfertigen Amme ihr,
Der wackeren, die voll Einsicht,
Treu ergeben und wohlberedt:
Wrihatsêna, o ruf' eilig
Die Rätthe her auf Nala's Wort,
Und was verloren gieng, sage,
Und was übrig annoch des Guts. —

Die Rätke insgesamt aber,
 Als sie hörten des Königs Wort,
„Es ist unser Geschick dieses,“
 So sprachen sie und nahten schnell.
Die Unterthanen auch sämmtlich
 Kamen itzo zum zweitenmal.
Es berichtete dies Bhaimi ;
 Nalas jedoch beachtet's nicht.
Als ihrer Rede nicht achtend
 Damajanti den Gatten sah,
In ihr Gemach zurück kehrt sie,
 Die beschämte Königin.
Hörend die Würfel noch immer
 Ihrem Gemahle abgeneigt,
Und dessen Habe all schwindend,
 Sagte wieder zur Amme sie:
O Wrihatsêna, geh' wieder,
 Den Wärschnêjas auf Nala's Wort,
Den Fuhrmann rufe, Glücksel'ge,
 Wichtig ist ein Geschäft genaht!
Wrihatsêna, gehört habend,
 Was Damajanti ihr befahl,

Den Wagenlenker liefs holen
 Sie, durch einen Vertrauten gleich.
Den Wärschnéjas sodann grüfste,
 Bhaimi mit lieblich holdem Laut,
Und sprach, die Ort- und Zeitkund'ge,
 Zu ihm, grade zur Zeit genaht:
Du weifst doch, wie der Fürst gänzlich
 Auf dich sich zu verlassen pflegt;
Der im Unglück sich jetzt findet,
 Dem mußt Beistand gewähren du!
Wie im Spiele der Mannherrscher
 Immer verlieret mehr und mehr,
Mit Puschkaras, so wächst selbem
 Begier zum Spiele mehr und mehr.
Und wie die Würfel nur fallen,
 Die Puschkaras nach Willen lenkt,
So wird Verlust dem Weltherrscher
 Von den Würfeln verkündet auch.
Der Freund' und Diener Abmahnung,
 Wie er diese nicht höret nun,
So meine Rede will Nalas
 Nicht beachten, vom Spiel bethört.

Dennoch, glaub' ich, ist's nicht Fehler
Des Nischadhers von hohem Geist,
Dafs meines Worts der Erdherrscher
Itzt nicht achtet, der Thörichte.
Deiner Hülfe genaht bin ich,
Fuhrmann, erfülle nun mein Wort!
Mein Gemüth findet nicht Ruhe,
Sein Verderben beklage ich.
Spann' Nalas Pferde an schleunigst,
Die werthen, wie Gedanken schnell;
Nimm diese Kinder auf ferner,
Und nach Kundina fahre hin.
Meinen Verwandten dort lasse
Die zwei Kleinen, den Wagen auch,
Und die Rosse; alsdann magst du
Wohnen dort oder weiter ziehn. —
Als Wärschnéjas gehört hatte,
Der Rofslenker, der Bhaimi Wort,
Meldet den Räthen er alles,
Was Damajanti zu ihm sprach,
Und zog zu Rathe sie sorgsam;
Nach Gutachten derselben dann,

Fuhr er, die Kinder aufsetzend,
Gegen Widarbha alsobald.
Und jene Pferde liefs dorten
Der Rosflenker, den Wagen auch,
Und Indrasêna, das Mägdlein,
Indrasênas, den Knaben so;
König Bhimas hierauf grüßend,
Traurig klagend Nalas, den Fürst,
Verliefs er Kundina wieder,
Eilend der Stadt Ajôdhja zu.
Rituparna'n, dem Weltherrscher,
Nahte betrübt Geistes er,
Und bei diesem in Dienst trat er,
Als Rosflenker des Königes.

NEUNTER GESANG.



Als gegangen der Rofslenker,
Wurde Nala'n, dem spielenden,
Entrissen all sein Gut dorten,
Vom Bruder, und sein Königreich.
Ihm, der sein Reich verlor, sagte
Mit Lächeln Puschkaras sodann:
Lafs uns spielen annoch, König,
Was setzest du zum Spiele ein?
Damajanti ist noch übrig,
Alles hast du verloren sonst;
Damajanti darum setze
Ein zum Spiele, wenn dir's gefällt. —
Als des Puschkaras Wort hörte
Fürst Nalas, von gewaltgem Gram
Ward zerrissen das Herz diesem,
• Nichts doch sagte dagegen er;
Sondern Puschkaras anblickend,
Vom Schmerze überwältiget,
Zog er vom Leibe nun sämmtlich
Sein Geschmeide, der hochberühmt.

In eines einz'gen Kleids Hülle,
Seine Freunde betrübend sehr,
Wandert er aus der Stadt einsam,
Verlassend ein unendlich Glück.
Damajanti allein folgte,
Jegliches Schmucks beraubt, ihm nach.
Mit ihr wohnte der Fürst Nalas
Drei Nächte draussen vor der Stadt.
Doch Puschkaras, der Weltherrscher,
Macht den strengen Befehl bekannt:
„Wer sich Nala'n vereint findet,
Mit dem Tode wird der bestraft.“
Des Puschkaras Befehl fürchtend,
Seine schreckliche Drohung auch,
Wagte der Bürger drum keiner,
Aufnahme zu gewähren ihm.
Nah der Stadt findet Aufnahme
Nicht der Aufnahmewürdige.
Drei Nächte wohnte so Nalas,
Sich von Wasser ernährend nur,
Von Hunger sehr geplagt dorten,
Früchte suchend und Wurzeln auch.

Der König gieng hierauf weiter,
Und Damajanti folgt' ihm nach.
Von Hunger sehr geplagt aber
Erblickt Nalas nach langer Zeit
Sakuna's, einen Schwarm, glücklich,
Mit goldähnlichen Fittigen;
Und es dachte bei sich also
Der starke Fürst von Nischadha:
Zur Speise werden mir heute
Diese dienend ein Kleinod sein. —
Das Gewand warf er dann schleunigst,
Das ihn deckt, auf die Sakuna's.
Mit dem Kleide zugleich aber
Erhoben jene Vögel sich.
Die Luftwanderer, auffliegend,
Sprachen also zu Nalas dann,
Der auf dem Boden stand nackend,
Traurig sehr, und das Haupt gesenkt:
Wir sind die Würfel, Sinnloser!
Genagt, dein Kleid dir zu entziehen,
Denn wir konnten uns nicht freuen,
Dafs ein Gewand dir übrig blieb. —

Die Sakuna's entfernt sehend
Und sich selber des Kleids beraubt,
Zu Damajanti dann sagte
Punjaslôkas, der Männerfürst:
Um deren Grimm, o Huldreiche,
Ich beraubt bin des Königthums,
Und meine Nahrung nicht finde,
Hungrig, im Geiste sehr betrübt;
Um derentwillen Aufnahme
Mir nicht boten die Nischadher,
In Sakuna-Gestalt haben
Mein Gewand mir entzogen Die.
In unendliche Noth sank ich,
Betrübet, meines Sinns beraubt.
Dein Gatte bin ich, hör also
Ein erspriefsliches Wort von mir:
Vielfältig diese Landstraßen
Laufen südlicher Richtung nach,
An Awanti vorbei beugend,
An Rikschawân dem Berge auch.
Dies ist Windhja, die Bergshöhe, —
Pajôschni, die zum Meere fließt; —

Waldwohnungen von Hochweisen,
An Früchten und an Wurzeln reich; —
Dies ist der Weg von Widarbha,
Nach Kósala führt jener hin;
Weiter südwärts von dort aber
Ist das südliche Land sodann. —
Dieses sagte der Fürst Nalas,
Auf Damajanti's Heil bedacht,
Bhima's Tochter zurechtweisend,
In der Seele betrübet sehr.
Aber von Schmerz erfüllt jene,
Mit thränenunterdrücktem Laut,
Sprach jetzt Bhaimi zu Fürst Nalas
Diese klägliche Rede dort:
Im Busen schlägt mein Herz bebend,
Es lösen sich die Glieder mein,
Wenn ich, König, dein Vorhaben
So überdenke für und für.
Des Reichs und Guts beraubt, kleidlos,
Von Durst, Hunger gequälet auch,
Kann ich, dich in des Walds Öde
Zurücklassend, von dannen gehn?

Wenn du wirst müde sein, hungrig,
Gedenkend des verlorenen Glücks,
In des schrecklichen Walds Öde,
Werd' ich tilgen die Müdigkeit.
Nichts ja gleicht dem Weib, wahrlich!
Von Ärzten wohl erprobt ist es
Für jedes Leid ein Heilmittel;
Diese Wahrheit verkünd' ich dir!

Nalas:

Wie du sagtest, so ist's eben,
Damajanti, voll Jugendreiz!
Der Gattin gleicht kein Freund sonst,
Als Trost für den betrübtten Mann.
Auch möchte dich ich nie lassen,
Schüchterne, warum zagest du?
Ich verliefse mich selbst selber,
Aber dich nicht, mein theures Gut!

Damajanti:

Und wenn du mich, o Weltherrscher,
Zu verlassen gedenkest nicht,

Warum zeigst du den Weg, welcher
 Hin nach Widarbha führet, mir?
O ich verstehe, Mann-Herrscher!
 Verlassen wollest du mich nicht!
Deines Sinnes beraubt kannst du
 Mich zu verlassen denken nur.
Zu der Heimath den Weg zeigst du,
 O Trefflichster der Männer all,
Unermefslichen Schmerz häufend
 Auf mich, du, der den Göttern gleich! —
Wenn du aber bei dir denkst:
 „Zu den Verwandten mag sie gehn!“
Lafs uns beide sofort eilen
 Gegen Widarbha, wenn du meinst!
Ehrbar wird dich empfahn dorten
 König Bhimas, o Trefflicher!
Hochgeschätzt von ihm, König,
 Wohnst du vergnügt in unsrem Haus.

ZEHNTER GESANG.

Nalas:

Wie dem Vater das Reich höret,
So hört es mir, ich zweifle nicht;
Dennoch werd' ich nicht hingehen
Nun im Unglücke, keineswegs!
Wo ich im Glücke dir nahte,
Vermehrer deiner Freuden einst,
Werd' ich im Elend dort hingehn,
Vermehrer deiner Leiden nun? —
Also sagte der Fürst Nalas
Zu Damajanti für und für,
Sie aufheiternd, die Glücksel'ge,
Die ein halbes Gewand umhüllt.
Mit Einem Kleid bedeckt beide,
Irrten sie hier und dort umher:
Hungrig, durstig, und sehr müde,
Einer Waldhütte nahten sie.
Angelangt in der Waldhütte,
Der Beherrscher von Nischadha,

Mit der Gattin zugleich, setzte
Sich nieder auf der Erde Schoofs,
Schrecklich entsetzt und kleidlos,
Mit vielem Staub bedeckt auch,
An Damajanti's Seit', müde,
Schief er ein auf der Erde Schoofs.
Damajanti, die Glücksel'ge,
Vom Schläfe überwältigt auch,
Schlummerte ein alsbald dorten,
Im Jugendreiz, die fromme, sie.
Während Waidarbhi schlief aber,
Konnte Nalas der König nicht,
Dem Kummer im Gemüth tobt,
Des Schlags sich freuen wie vordem.
Seines verlorenen Reichs denkend,
Der Trennung von den Freunden auch,
Im Walde der Umherirrung,
In der Seele erwog er nun:
Wie wär' es, wenn ich dies thäte,
Und wenn ich's unterliefse, wie?
Wäre der Tod nicht viel besser,
Als Trennung von den Meinigen?

Mir treu ergeben muß Diese
 Mühsal ertragen meinethalb:
 Von mir getrennet kann einstens
 Ihren Verwandten Diese nahn.
 Mit mir vereint ist unfehlbar
 Schmerz beschieden der Liebenden;
 Von mir getrennt vielleicht kann sie
 Noch Glück und Freude finden wo. —
 So erwog er bei sich vielfach,
 Und überlegte für und für;
 Zu verlassen beschloß dann er
 Damajanti, der Männerfürst.
 „Niemand kann ihr ein Leid anthun,
 Auf der Wandrung, der Strahlenden,
 Der Ruhmvollen und Glücksel'gen,
 Meiner keuschen Gemahlin, ihr!“
 Solche Gesinnung dort hegte
 Gegen Bhaimi Nalas der Fürst,
 Dessen Seele bezwang Kalis,
 Zu verlassen die Gattin sein.
 Seiner Blöße anjetzt denkend,
 Und des Kleides, das jene deckt,

Zu entziehn ihr des Kleids Hälfte
 Beschloß der König in dem Geist:
 „Wie entziehn ihr das Kleid aber,
 Und nicht wecken die Theuere?“
 Also dachte der Fürst Nalas,
 Die Waldwohnung durchsucht' er dann.
 Um dieselbe umherschreitend,
 Hin und wieder, o Pându's Sohn,
 Fand suchend bei der Waldwohnung
 Er ein treffliches Schwerdt sogleich,
 Spaltet damit des Kleids Hälfte,
 Und entzog's, Er, der Feinde Schreck,
 Verliefs schlafend hierauf Bhaimi,
 Die bewußtlose, und entwich.
 Wieder naht' er der Waldhütte,
 Zurückgezog'nen Herzens dann,
 Und Damajanti anblickend,
 Weinte der Fürst von Nischadha:
 „Die nicht Wâjus, der Wind, schaute,
 Und Sûrjas nicht, der Sonne Gott,
 Auf dem Boden hier schläft diese,
 In der Hütte, wie ganz verwaist!

Jetzo schläft sie, die Schönhüft'ge,
Doch wie wird der Erwachten sein?
Wie wird allein die Sittsame,
Die Schöne, meines Schirms beraubt,
In der Wildnifs umher irren,
Von Wild und Schlangen auch bedroht?
Aditja's, Wasu's und Rudra's,
Nebst den Winden die Aswina's,
Mögen dich schützen, Hochedle,
Die Tugend dient zur Stütze dir!"
Zur theuren Gattin sprach also,
Unvergleichbar an Schönheit ihr,
Nalas, defs Geist entzog Kalis;
Weiter ging er von dannen drauf.
Wie er gehet und geht vorwärts,
Wieder kehrt er und wieder dann.
So wie Kalis ihn weg ziehet,
So zog Liebe ihn wieder her.
Zweifältig war das Herz gleichsam
Des bekümmerten Königes.
Wie eine Schaukel weg zog's ihn,
Wieder und wieder her sogleich.

Hinweg gezogen durch Kalis,
Entwich Nalas betäubt jedoch,
Schlafend dort sein Gemahl lassend,
Und klagend mitleidsvoll gar sehr.
In des Kalis Gewalt, sinnlos,
Dies und dieses erwägend noch,
Im öden Wald allein lassend
Seine Gattin, floh er betrübt.

ELFTER GESANG.



Als entwichen anjetzt Nalas,
 Bhaimi, von süßem Schlaf erquickt,
Erwacht erschreckt die Reizvolle,
 In der Einöde, wüst und leer;
Und ihren Gatten nicht schauend,
 Von Gram ergriffen und von Schmerz,
Liefs sie den Ruf umherschallen:
 König! — also mit lauter Stimm' —
O Gebieter! o Weltherrscher!
 O Herr! warum verläfst du mich?
Ha, ich sterbe! der Tod naht schon!
 Ich fürchte mich im öden Wald.
Bist du denn nicht, o Weltherrscher,
 Kundig des Rechts, der Wahrheit Freund?
Wie! du sagtest: „So ist's wahrlich!“
 Und nun fliehst du die Schlafende?
Kannst du, verlassend mich, fliehen,
 Dein ergebenes, treues Weib,

Welches gar nichts zu Leid that dir?

'Ein Andrer hat zu Leid gethan.

Kannst du die Worte wahr machen

An mir sämmtlich, o Männerfürst,
Die du vormals zu mir sagtest,

In Gegenwart der Himmlischen? —

Kein unzeitiger Tod nahet

Den Sterblichen, o Männerhaupt,
Da ich, dein liebend Weib, lebe

Annoch, von dir verlassen hier. —

O nein, es ist ja Scherz dieses!

Du spielst, Zierde der Männer nur! —

Mir graut aber, o Machtvoller!

Zeige dich, o Gebieter schnell! —

Ich sehe, sehe dich, König!

Ja ich sehe dich, Nischadher!

Hinter den Sträuchen dich bergend,

Warum antwortest du mir nicht,

Wie ein Bösewicht, Weltherrscher?

Warum kömmt du nicht her zu mir,
Die dir nachfolgt und wehklaget,

Und sprichst tröstende Worte nicht? —

Mich beklage ich nicht selber,
Und auch sonst beklag' ich nichts,
Wie wird es dir allein gehen?
Dich beklage ich, König, nur.
Wenn du, Hunger und Durst leidend,
Hingezogen von Müdigkeit,
Des Abends ruhest an Baumstämmen
Und mich nicht siehst, wie wird dir sein? —
Von herbem Gram gequält also,
Wie brennend in des Jammers Glut,
Hin und wieder umher irrt sie,
Weinend stets und von Schmerz erfüllt.
Sie erhebet sich bald hastig,
Sinket nieder ermattet bald,
Bald vergeht sie in Furcht dorten,
Bald weint und schreit sie jammernd auf.
Und von Kummer verzehrt also,
Seufzend in ihres Schmerzes Drang,
Sagte schluchzend hierauf Bhaimi,
Weinend, ihres Gemahls bedacht:
Durch dessen Fluch den Gramvollen
Dies Unglück traf, den Nischadher,

Unglück möge auch Den treffen,
Und Pein, gröfser als unsre Pein!
Und wer schuldvoll dem schuldlosen
Nalas dies Leid geschaffen hat,
In gröfs'res Leid soll der sinkend
Leben ein Leben freudenlos! —
Also klagte des Fürsts Gattin,
Des großsgeistigen Nischadhers,
Ihren Gemahl im Wald suchend,
Wo der Tiger und Löwe haust;
Und wie sinnlos umherirrte
Bhima's Tochter, die klagende,
„Weh! weh! König!“ so ausrufend
Läuft bald hier und bald dort sie hin. —
Die da weinte gar sehr also,
Wie ein Meeradler schrie zugleich,
Und vielfältig sich abhärmte,
Und wehklagte ohn' Unterlafs,
Dieser nahte, der furchtsamen,
Eine Schlange ganz plötzlich nun.
Es fafste sie die schreckbare,
Grofsen Körpers, die Hunger plagt.

Von der Schlange gefasst also,
Sehr von Schrecken erfüllet dann,
Nicht sich selber beklagt jene,
Wie sie Nalas den Gatten klagt:
O Gebieter! der schuldreinen,
In dem einsamen Walde mir,
Von der Schlange gefasst also,
Warum nahst du in Eile nicht?
Wie wird dir sein, o Fürst Nalas,
Wenn du meiner gedenkest einst,
Von dem Fluche befreit wieder,
Zu Sinn, Verstand und Gut gekehrt?
Wenn Ermüdung fortan, Hunger
Und Entkräftung dich niederbeugt,
Wer wird Müdigkeit, Mann-Löwe,
Von dir scheuchen, o Trefflichster. —
Unvermuthet jedoch hörte
Ein Jäger, wandelnd in dem Wald,
Der Damajanti Wehklagen,
Und kam eilig zu helfen her.
Jene sehend, die grofsäugig,
So gefasst von der Schlange dort;

Tödtet sogleich der Wildjäger,
Welcher schleunigst genahet war,
Mit spitzem Pfeil die Schlang' dorten,
Die sich zur Wehre setzet nicht.
Damajanti, befreit also,
Und gereinigt mit klarer Flut,
Fragt der Jäger, erquickt habend
Sie mit Speis', und getröstet auch:
Der Gazelle von Aug gleichend,
Wefs bist du? wie dem Forst genaht?
Wie auch traf dich, o Hochedle,
Dies grofse Mißgeschick allhier? —
Damajanti, gefragt also
Von dem Jäger im Walde dort,
Alles machte sie kund diesem,
Grade wie es ereignet sich. —
Die ein halbes Gewand deckte,
Mit voller Hüft' und Busen sie,
In jugendlichem Reiz prangend,
Deren Antlitz dem Vollmond gleich,
Mit gewölbeten Augliedern,
Und mit lieblicher Stimme Klang,

Als diese sah der Wildmörder,
Fiel er in der Begier Gewalt.
Mit einschmeichelnder Red' also,
Der Jäger, welchen Sehnsucht plagt,
Tröstende Worte sprach dieser;
Es verstand ihn die Treffliche.
Als verstanden den Sündhaften
Damajanti, dem Gatten treu,
Von grimmem Zorn erfüllt jetzo,
Flammt sie gleichsam in Ärgers Glut.
Jener sündhafte Wicht aber
Wagte jetzo nicht ihr zu nahn,
Staunte an die Unnahbare,
Die auflodernder Flamme glich.
Damajanti voll Schmerz aber,
Des Gatten und des Reichs beraubt
Weil zur Rede nicht Zeit jetzo,
Fluchte jenem die Zornige:
Wie ich im Geiste nie denke
Eines andern als Naischadha's,
So falle dieser Ruchlose
Athemlos, der vom Wilde lebt!

Als die Rede geredt aber,
Fiel der Jäger, den Wild ernährt,
Leblos zur Erde hin plötzlich,
Wie getroffen vom Blitz ein Baum.

ZWÖLFTER GESANG.

Als getödtet der Wildjäger,
Sie mit Augen dem Lotos gleich,
Einem furchtbaren Wald naht sie,
Allwo einsam die Grille zirpt,
Wo Löwe, Panther, Hirsch, Tiger,
Büffel und Bär in Schaaren haust,
Von Vögeln angefüllt vielfach,
Von wilden Räubern auch bewohnt,
Von Sâla's, Wênu's, Aswattha's,
Von Tinguda's und Inguda's,
Von Ardschuna's und Sjandana's
Beschattet, und von Sâlmaka's.
Mit Metallen versehen reichlich
Nahm sie vielerlei Berge wahr,
Und Gebüsch, umtönt allwärts,
Höhlen, erstaunlich anzusehn,
Flüsse, Seen und auch Teiche,
Wild und Vögel von mancher Art,
Zahlreich und von Gestalt schrecklich
Sah sie Riesen und Schlangen so,

Sümpfe ferner und Fischweiher,
Und Bergesgipfel jeder Art,
Wasserfälle und Bergströme
Sah sie, wundervoll anzusehn;
Schaarenweise auch sah dorten
Die Tochter des Widarbha-Herrn
Büffelochsen, so wie Eber,
Bären und Waldesschlangen auch.
Mit Glanz und Ruhm und Glücksfülle
Und hoher Seelenkraft geziert
Waidarbhi, so umherwandelnd,
Den Nalas suchend dazumal,
Fürchtete nichts, die Fürst-Tochter,
Damajanti, im Walde dort.
Einer Wildnifs genaht, furchtbar,
Vom Leid des Gatten ganz erfüllt,
Klagte Bhaimi, o Weltherrscher,
In der Betrübniß heifser Qual,
Um den Gatten sich abhärmend,
An eine Felswand angelehnt:
Von hoher Brust und großarmig,
O Nischadha-Beherrscher du!

Wohin bist du geflohn, König,
 Mich verlassend im öden Wald?
Aswamêdha's, so wie andre
 Hocherspriefsliche Opfer, Held,
Vollbracht habend, o Mann-Löwe,
 Handelst fälschlich du nun an mir?
Was du sagtest, o Glanzreicher,
 Zu mir ehemals, o Trefflichster,
Dessen denke, o Glücksel'ger,
 Jener Worte, o Fürsten-Zier!
Und was die Schwäne einst sagten
 Zu dir, die Luftdurchwanderer,
Und zu mir was gesagt jene,
 Dieses möchtest beachten du.
Die vier Wêda's ja nur einzig,
 Nebst Upànga's und Anga's auch
Wohl durchlesen, o Mann-Herrscher,
 Eine Wahrheit ist einzig nur.
Darum solltest du, Feindtödter,
 Wahr sie machen, o Männerfürst,
Die Rede, die zu mir vormals
 Du gesprochen, o Mächtiger.

Ach! bin ich denn, o Schuldreiner,
Deine Liebe nicht mehr, o Held?
In diesem Wald, dem graunvollen,
Warum antwortest du mir nicht?
Es verschlingt mich der furchtbare,
Weiten Rachens, schrecklich zu schaun,
Heifshungrig dieser Waldkönig!
Warum willst du mich schützen nicht?
„Keine andre als du irgend
Ist mir theuer,“ so sprachst du sonst;
Wahr mache nun, o Glücksel'ger,
Die Rede, die du vormals sprachst.
Mir, der klagenden, sinnlosen,
Der geliebeten Gattin, Fürst,
Der ersehnten ersehnt, Schützer,
Willst du also erwiedern nichts?
Die mager, blafs und armselig,
Mit Staub bedeckt, o Erdeherr!
Mit halbem Kleid umhüllt klaget,
Einsam, und wie verwaiset ganz,
Von der Heerde getrennt gleichsam
Eine Hindin mit großem Aug,

Mich ehrst du nicht, o Ehrwürd'ger,
Die weinende, o Feindesschreck?
Die einsam hier umherirret,
Im großen Walde, großer Fürst!
Bhaimi ist's, die dich anredet,
Warum sprichst du erwiedernd nicht?
Aus edlem Stamm, von Sinn edel,
Von Gliedern sämtlich schön zu schaun,
Dich soll ich heute nicht sehen,
Auf diesem Berge, Trefflichster!
Im Walde hier, dem graunvollen,
Wo der Löwe und Tiger haust;
Liegend? oder vielleicht sitzend?
Oder vielleicht auch stehend wo?
Oder gehend vielleicht, Edler,
Vermehrer meines Herzenleids?
Wen frag' ich doch, betrübt also,
Deinethalber von Gram verzehrt:
„Hast du gesehn im Wald etwa
Den Fürst Nalas, beegend ihm?“
Wer mag Kunde mir nun geben,
Hier im Walde, wo Nalas weilt,

Schöngestaltet, der hochherz'ge,
Der Zernichter der Feindesschaar?
„Welchen du suchest, Fürst Nalas,
Dessen Auge dem Lotos gleicht,
Hier ist dieser!“ Von wem werd' ich
Hören wohl dieses süsse Wort?
Grofser Kinnladen, vierzählig,
Ein vielbeglückter Waldesfürst,
Ein Tiger kommt heran eben,
Diesem nahe ich sonder Furcht:
Der Gebieter des Wilds bist du,
Hier in dem Walde Herrscher auch,
Damajanti bin ich, wisse,
Tochter des Königs von Widarbh,
Des Herrn von Nischadha Gattin,
Des Nalas, der den Feind erschlägt,
Einsam meinen Gemahl suchend,
Voll des Jammers, in Gram versenkt.
Gib mir doch Trost, o Wildkönig,
Wenn du Nalas gesehen hast!
Oder, Herrscher des Walds, wenn du
Nicht von Nalas mir Kunde gibst,

Verschlinge mich, o Wildkönig,
Von diesem Leid befreie mich! —
Es hört im Wald mein Wehklagen
Dieser König des Wildes selbst,
Und geht zu jenem Strom weiter,
Dess Flut zum Meere fließet klar. —
Sieh! diese schöne Bergshöhe,
Hoher Gipfel vielfach versehn,
Die gen Himmel emporsteigen,
Glänzend in bunter Farben Pracht;
Mit Erzen, diesen Bergkönig,
Und Steinen vieler Art geziert,
Dem großen Walde hier gleichsam
Als Standarte emporgestreckt;
Von Löw' und Elephant, Tiger,
Von Hirsch, Eber und Bär bewohnt;
Überall vom Gesang tönend
Der Vögel, mannigfacher Art,
Mit Karnikar's, Dhawa's, Plakscha's
Geziert, in schöner Blüthe Pracht;
Diesen werde ich nun fragen
Über Nalas, der Menschen Herrn:

Sel'ger, der Berge Zier sämmtlich,
 Ruhmvoll durch himmlische Gestalt!
 Vielbeglücketer! Schutzspender!
 Heil sei, Träger der Erde, dir!
 Ich grüße dich, genaht eben,
 Fürstliche Tochter bin ich, wifs',
 Und Fürsten-Schnur, und Fürst-Gattin,
 Damajanti, so ist mein Nam.
 Von Widarbha der Fürst nämlich
 Ist mein Vater, der große Held;
 Bhimas heisset der Weltherrscher,
 Die vier Kasten erhaltende,
 Ein Vollbringer des Pferd-Opfers,
 Des Râdschasûja-Opfers auch,
 Mit Kraft erfüllt, von Sinn edel,
 Kundig der Pflichten, vielbeglückt,
 Der das Widarbha-Reich schützt,
 Dessen Feinde bezwungen all,
 Dessen Tochter bin ich, wisse,
 O Seliger! genahet dir. —
 In Nischadha, o Bergkönig,
 Wohnt mein Schwäher, der Männer Haupt,

Dessen Name bekannt allwärts,
 Wirasénas wird er genannt;
 Dieses Königes Sohn aber,
 Ein Held bewährter Tapferkeit,
 Der angeerbt das Reich lenket
 Seines Vaters, dem Rechte nach,
 Nalas nämlich, der Feindtödter,
 Der Punjaslôkas auch genannt,
 Wêda-kundig, beredt, fromm auch,
 Rechtlich handelnd, des Feuers froh,
 Ein Opf'rer, Geber, und Kämpfer,
 Und ein Herrscher auch ganz und gar;
 Dessen Gattin bin ich, wisse,
 Fürst der Berge, hieher gelangt,
 Des Glücks und des Gemahls ledig,
 Herrenlos und in Weh versenkt.
 Meinen Gatten allhier such' ich,
 Ihn, der trefflichsten Männer Zier.
 Mit Gipfeln, die emporstreben
 Gegen Himmel zu Hunderten,
 Hast du Nalas gesehn etwa,
 Hier in dem Walde voller Graun?

Ihn wie ein Löwen-Fürst tapfer,
Weise, Kränkung erdulnd nicht,
Grofsarmig, dessen Wort wahrhaft,
Meinen Gatten, von hohem Ruhm,
Von Nischadha den Machthaber,
Hast du Nalas gesehen nicht?
Warum willst du nicht, Bergkönig,
Mich die klagende, fürchtende,
Mit`der Stimme allhier trösten,
Wie ein betrübtes Töchterlein? —
O Held, Tapf`rer, des Rechts kundig,
Treu dem Worte, der Erde Herr,
Wenn du in diesem Wald weilest,
O so zeige dich mir alsbald!
Wann soll die Stimm' ich wohl hören,
Die mit lieblicher Tiefe tönt,
Wie Donner, jenes Mann-Löwen,
Die vergleichbar dem Amritam,
„Waidarbhi,“ so mich anredend,
Des hochherzigen Königes,
Wêda-kündende, heilsame,
Meines Leidens Vertilgerin?

O tröste mich, die furchtsame,
Herr der Männer, dem Rechte hold! —
Also sprach sie zum Bergkönig,
Sie, aus fürstlichem Stamm entsproßt,
Damajanti, und gieng weiter
Hierauf, nördlicher Richtung nach.
Als gewandert sie drei Tage
Und Nächte, sah sie, schönen Leibs,
Eine reizende Buß-Waldung,
Himmlischem Haine gleich zu schaun,
Von Büsenden bewohnt, welche,
Wasischtha'n, Bhrigu'n, Atri'n gleich,
Frei von Begier und sehr mäfsig,
Zähmungbegabt, und reines Sinns,
Nur von Wasser und Luft lebend,
Oder sich nährend blofs von Laub,
Herrn der Sinne und hochselig,
Suchend den Weg zum Himmel nur;
In Baumrinde und Thierfelle
Gekleidet, frei von Sinnlichkeit,
Von Büsenden bewohnt sah sie
Reizenden Sitz der Einsamkeit.

Voll von vielerlei Wilds Schaaren,
Angefüllet von Affen auch,
Von Büfsenden bewohnt sehend
Den Wald, fafste sie Muth sogleich.
Schön von Brauen, von Haar, Hüften,
Von Haut schön auch, von Zähnen schön,
Die strahlende, berühmt allwärts,
Mit schönem, schwarzem, großem Aug,
Eintrat sie in die Waldwohnung,
Nala's des Fürsten liebes Weib.
Jene grüßend, die Buß'reichen,
Beugte in Ehrfurcht sie sich dort.
„Sei willkomm uns!“ zu ihr sprachen
Also sämmtlich die Büfsenden.
Ihr erwiesen nach Brauch Ehre,
Geziemende, die Seher dort.
„Sitz genommen,“ zu ihr sagend,
„Womit sollen wir dienen dir?“
Zu ihnen sprach die Schönhüft'ge:
Geht's wohl den Heiligen gesammt,
Mit Büfsung, heil'ger Glut Fristung?
Geht's dem Wilde, den Vögeln wohl?

Und geht's mit eigner Pflichtübung,
O Hochselige, wohl allhier?
Jene sprachen: Wohl geht's, Sel'ge,
Mit Allem, o Berühmete!
Sag', von Gliedern so liebreizend,
Wer bist du, was ist dein Begeh'r?
Die treffliche Gestalt sehend,
Deinen Glanz, den vortrefflichen,
Ward Erstaunen in uns rege;
O sei getrost, und fürchte nicht!
Bist du wohl dieses Walds Göttin?
Oder des Berges hier vielleicht?
Oder des Flusses? Glücksel'ge!
Sprich die Wahrheit, Ersehnete! —
Jene sprach zu den Einsiedlern:
Göttin bin ich des Waldes nicht,
Auch dieses Berges nicht, Priester,
Und die Göttin des Flusses nicht.
Ich bin menschliches Stamms, wisset
Sämmtlich dieses, o Büßende!
Erzählen will ich's vollständig,
Höret solches von mir gesamt:

Widarbha schützt ein Weltherrscher,
 Bhimas genannt, der Erde Herr,
 Dessen Tochter bin ich, wisset,
 Ihr Trefflichsten des Priesterstamms!
 Von Nischadha der Fürst, weise,
 Nalas genannt, von hohem Ruhm,
 Ein Held, der in der Schlacht siegreich,
 Ist mein Gatte, der Wisen Herr,
 Der die Götter verehrt eifrig,
 Und ein Freund ist des Priesterstamms,
 Des Nischadha-Geschlechts Schützer,
 Hohen Glanzes, und hoher Kraft,
 Wahrhaft, kundig des Rechts, weise,
 Treu dem Worte, der Feinde Qual,
 Fromm, den Göttern geweiht, glücklich,
 Eroberer der Feindesstadt,
 Nalas, der Fürsten Zier nämlich,
 Dem Gott-Könige gleich an Glanz;
 Er, mein Gemahl, der großsüdig,
 Dessen Antlitz dem Vollmond gleicht,
 Der hohe Opfer bringt viele,
 Der Wèda's und Wèdànga's kund,

Seiner Feinde im Kampf Tilger,
Mond und Sonne an Strahlen gleich;
Von gewissen unehrwürd'gen,
Falschen Gemüths und falschen Sinns,
Aufgefodert, der Weltherrscher,
Der Wahrheit und der Tugend froh,
Von spielkundigen, ruchlosen,
Verlor Hab' er und Königreich.
Dessen Gattin bin ich, wisset,
Jenes Fürsten der Könige,
Damajanti, genannt also,
Die den Gatten zu schau'n sich sehnt.
Wüsteneien und Berghöhen,
Und auch Seen, und Flüßen auch,
Und den Teichen gesamt ferner,
Und den Wäldern auch ganz und gar,
Nah' ich, meinen Gemahl suchend,
Nalas, welcher im Kampf geübt,
Waffenkundig, den hochgeist'gen;
So kam betrübet ich hieher.
Wäre wohl diesem anmuth'gen
Büßungswalde der Heiligen

König Nalas genaht etwa,
Der Beherrscher von Nischadha,
Weshalb diese unwegsame
Waldgegend ich, die schreckliche,
Betrat, die furchtbar graunvolle,
Von Hirschen, Tigern auch bewohnt?
Einige Tage und Nächte
Annoch, und find' ich Nalas nicht,
Werd' ich der Seligkeit nahen
Durch Befreiung von diesem Leib.
Was soll das Leben mir nützen
Ohne jenen, der Männer Haupt?
Wie kann ich leben noch jetzo,
Von Leid erfüllt um den Gemahl? —
Zu ihr, die einsam so klagte,
Bhima's Tochter im Walde dort,
Zu Damajanti nun sprachen
Die Buß'reichen, die Wahrheit schaun:
Glückliche Zukunft, Glücksel'ge,
Wird dir werden, Gesegnete!
Wir sehn kraft unsrer Bußübung,
Bald wirst du sehn den Nischadher.

Von Nischadha den Machthaber,
 Den Nalas, der den Feind erschlägt;
 Die Zier derer, die Recht üben,
 Wirst du sehen, vom Leide frei,
 Von den Sünden gelöst sämmtlich,
 Mit Edelsteinen schön geschmückt,
 Und über jene Stadt wieder
 Herrschend, den Feindebändiger,
 Der Feindseligen Furchtgründer,
 Tilger des Leids der Freunde sein,
 Den Gatten wirst du schaun, Edle!
 Aus edlem Stamm den Fürstensonh. —
 Nala's liebem Gemahl kündend
 Dieses, der Fürstentsprossenen,
 Schwand nebst Einsiedelei, Feuer,
 Opfergeräth, der Büfser Schaar.
 Als dies Wunder geschaut jene,
 Ward von Staunen ergriffen sie,
 Damajanti, die schöngliedrig,
 Wirasêna's des Fürsten Schnur:
 Ward ein Traumbild gesehn etwa
 Von mir? was war dies für Gesicht?

Wo sind die Büfser hin sämmtlich,
Wo der Einsiedeleien Kreis?
Wo jener Strom, der klarflut'ge,
Der von Vögeln besuchte Strom?
Wo die Bäume, die anmuth'gen,
Mit Früchten, Blüthen schön geziert? —
Lange sann sie, die schön lächelt,
Damajanti, des Bhimas Sprofs,
Um den Gemahl sich abhärmend,
Blassen Antlitzes stand sie da.
Andrer Gegend genaht demnach,
Mit thränenunterdrücktem Laut,
Klagt sie, die Augen voll Zähren,
Vor einem Leidlos-Baume dort.
Dem schönsten Baum im Forst nahend,
Dem Baum Leidlos in Blüthepracht,
Knospengeziert, dem anmuth'gen,
Der von Vögelgesang umtönt:
„Ach dieser Baum! wie glücklich,
Mitten in diesem Walde hier!
Mit Blumen reich bekränzt strahlt er,
Wie ein glücklicher Bergesfürst!“

Mache leidlos auch mich schleunigst,
 O Leidlos du, so schön zu schaun!
 Hast du, Leidlos! den furchtlosen
 Fürsten allhier gesehn vielleicht,
 Nalas genannt, den Feindtödter,
 Der Damajanti lieben Mann?
 Von Nischadha den Machthaber,
 Hast meinen Liebsten du gesehn,
 Gehüllt in einz'gen Kleids Hälfte,
 Mit jugendlichem, zartem Leib,
 Von Noth gequält, den Muthvollen,
 Diesem Walde genahet hier?
 Dafs leidenfrei ich gehn möge,
 O Baum Leidlos, dies mache du!
 Sei werth des Namens, Baum Leidlos!
 Leidlos, weil du das Leiden tilgst."

Nachdem sie so den Baum Leidlos,
 Die Betrübte, umwandelt hat,
 Einem furchtbaren Land nahe
 Die schönghiedrige Königin.
 Bäume sah sie gar viel also,
 Gar viele Flüsse nahm sie wahr,

Gar viele Berge, anmuth'ge,
Gar vieles Wild und Vögel auch,
Und auch Höhlen, so wie Hügel,
Ström' auch, wunderbar anzusehn;
Des Bhimas Tochter sah dieses,
Da sie Nalas, den Gatten sucht.
Als gewandert sie weit vorwärts,
Bhaimi, die lieblich lächelnde,
Einen sehr großen Zug sah sie,
Pferd', Wagen, Elephanten dort,
Der über einen Fluß setzte,
Klaren Wassers, voll Lieblichkeit,
In sanfter Flut dahin fließend,
Und mit Schilfrohr versehen reich,
Von Kurara's, so wie Krauntscha's,
Und von Kranichen auch besucht,
Voll Schlangen, Fischen, Schildkröten,
Mit Inseln schön gezieret auch.
Als sie den Zug gesehn hatte,
Nala's Gattin, mit Ruhm erfüllt,
Da nahte sie, die Schönhüft'ge,
Begab sich mitten unter ihn.

Wie verstandlos zu sehn war sie,
Traurig, in halbes Kleid gehüllt,
Abgehärmt, blassen Antlitzes,
Staubbedeckten, verwirrten Haars.
Als die Leute erblickt jene,
Flohen ein'ge voll Furcht hinweg,
Sinnend blieben auch stehn andre,
Andre schrieen verwundert auf;
Ihrer spotteten auch andre,
Und es schmäheten andre sie;
Andre fühlten Mitleiden,
Forschten also sie fragend aus:
Wer bist du, wessen, Glücksel'ge?
Oder was suchst du hier im Wald?
Staunen ergriff uns, dich sehend,
Hörst dem Menschengeschlecht du an?
Sag' uns, bist du des Walds Göttin,
Oder etwa des Berges hier?
Oder des Landes, Glücksel'ge?
Wir empfehlen uns deinem Schutz.
Bist du Jakschin vielleicht, oder
Bist du Râkschasin schönen Leibs?

Wer du auch sein magst, sei gnädig
 Uns, und schütz' uns, Gesegnete!
 Dafs dieser Zug allhier baldigst
 Unbeschädigt sein Ziel erreich',
 Also füg' es, o Glücksel'ge,
 Und dafs Heil uns beschieden sei! —
 Vom Zuge angeredt also,
 Bhaimi, die fürstentsprossene,
 Sprach dagegen, die hochedle,
 Vom Leiden des Gemahls erfüllt;
 Zum Zugführer, zum Zug sprach sie,
 Zu der Menge gesamt allda,
 Zu jung und alt daselbst, Kindern
 Des Zugs, und zu den Edelsten:
 Ich bin menschlichen Stamms, wisset!
 Menschengebieters Tochter doch,
 Und Fürsten-Schnur und Fürst-Gattin,
 Die den Gatten zu sehn sich sehnt.
 Widarbha's Fürst ist mein Vater,
 Mein Gatte Fürst von Nischadha,
 Nalas benamet, Den such' ich,
 Unbesiegbar den Helden ihn.

Wifst ihr von ihm, dem Mann-Löwen,
 O so zeigt mir den Liebsten an!
 Meinen Gatten, den Mann-Fürsten,
 Den Zernichter der Feindesschaar. —
 Zu ihr sagte, der Reizvollen,
 Des großen Zuges Edelster,
 Ein Kaufmann, dessen Nam Sutschis:
 Höre, Glückselige, mein Wort!
 Ich bin des Zuges Anführer,
 Ein Kaufmann, Lieblichlächelnde!
 Einen Menschen von Nam Nalas,
 Sah ich, o Ruhmbegabte, nicht.
 Büffel, Bären und auch Hirsche,
 Tiger und Elephanten auch,
 Seh' ich in diesem Wald allwärts,
 Der von Menschen bewohnt nicht.
 Dich, ein Frau'nbild, doch sonst seh' ich
 Keinen Menschen in diesem Forst.
 Sei Manibhadras uns gnädig,
 Der Jakscha-Fürst, wie Wahrheit dies! —
 Jene sprach zu den Kaufleuten
 Gesammt, und zu dem Führer dann:

Wohin geht dieser Zug aber?
Dieses mögest du künden mir!

Zugführer:

Zu des Subâhus Stadt baldigst,
Des Tschêdi-Fürsts, der Wahrheit schaut,
Wird dieser Zug, Gewinn suchend,
Von hier, o Königstochter, gehn.

DREIZEHNTER GESANG.



Als vernommen die Reizvolle,
Was der Führer verkündet ihr,
Mit dem Zuge zugleich gieng sie,
Voll von Sehnsucht nach dem Gemahl.
Nach langer Zeit hierauf aber,
Im großen Walde, grauenvoll,
Vielbeglückend ein Teich bot sich,
Lotos-umduftet, ausgedehnt,
Ihren Blicken dar, anmuthig,
Sein Strand Gras- und Gehölze-reich,
An Blumen reich, so wie Früchten,
Von Vögeln mancher Art besucht,
Mit frischer Flut das Herz fesselnd,
Wegen des Wassers Lieblichkeit.
Weil die Pferde bereits müde,
Dachte dem Teich zu nahn der Zug.
Mit Einwill'gung des Anführers,
Den schönsten aller Haine dann
Betritt der Zug, der zahlreiche,
Ruht am westlichen Strand des Teichs.

Aber um Mitternachtsstunde,
Der lautlosen und feuchten dann,
Kam, da müde der Zug schlummert,
Von Elephanten eine Schaar,
Um zu trinken am Bergstrome,
Trübend ihn durch der Schläfe Saft,
Sah den schlafenden Zug dorten,
Des Zuges Elephanten auch.
Als sie jene gesehn aber,
Zahmen der wilde Elephant,
Stürzten heran sie mordgierig,
Austräufelnd ihrer Schläfe Saft.
Der Anstürmenden Drang aber,
Unwiderstehbar war er ganz,
Wie losgerifs'ner Berggipfel,
Stürzend von Bergeshöh' herab.
Als zerstöret den Weg Bäume,
Die der Rennenden' Andrang brach,
Nah dem zerstörten Weg schlafend,
Am Lotos-Teich, den Kaufmannszug,
Plötzlich zertraten sie diesen,
Welcher Widerstand leistet nicht.

„O weh! weh!“ diesen Laut stönten
 Die Kaufleute, die fliehenden,
 Zu Gebüsch des Walds laufend,
 In Menge, schlafestrunken noch.
 Mit Rüssel der, mit Zahn dieser,
 Mit Füßen ward zermalmet der;
 Ihres Kameels beraubt viele,
 Die dem Fußvolke beigemischt,
 Eilig, von Furcht gescheucht, flohen,
 Fördern einer des andern Tod.
 Jammervolles Geschrei machend,
 Stürzten zu Boden viele hin;
 Bäum' erklimmen in Furcht andre,
 Fielen auf ungebahntem Weg.
 So auf vielerlei Art wurde,
 Wie es des Schicksals Fügung war,
 Vom Elephantenheer dorten
 Zerstört der reiche Kaufmannszug.
 Ein schreckliches Geschrei füllte
 Die drei Welten mit Furcht anjetzt:
 „Ein Feuer tobt, ein wehvolles!
 O rettet, rettet euch gesammt!

Zertreten dies Gestein seht ihr!

Nehmt doch! was lauft von dannen ihr?
Gemeinschaftliches Gut ist es, "

Eitele Rede sprech' ich nicht!"

Dies und jenes sich zurufend,

Flohen von Furcht gescheuchet sie. —
Dieweil dorten nun solch Blutbad

Die Kaufleute erduldeten,

Erwacht die Fürstin vom Schlafe

Mit Schreck - erschüttertem Gemüth,
Sah ein Morden allda wüthen,

Das die Welten mit Furcht erfüllt.

Was nie gesehn zuvor, sehend,

Die Frau mit Lotos-gleichem Aug,

Unverzüglich, die Trostlose,

Sprang sie auf, ganz von Furcht erschöpft.
Die entronnen dem Blutbade,

Der Menge, ein'ge unverletzt,

Diese sprachen gesamt jetzo:

Von welchem Thun ist dies die Frucht?
Verehrt haben wir nicht wahrhaft

Manibhadras, von hohem Ruhm,

Den Jakschafürsten nicht ferner,
 Waisrawanas, den sel'gen Herrn.
 Nicht ehrt, wer nicht verehrt standhaft,
 Nicht, wer verehrt zum erstenmal.
 Oder der Vögel Frucht ist es,
 Eine feindsel'ge Frucht fürwahr!
 Sind Planeten uns nicht feindlich?
 Was sonst wäre dies für Geschick? —
 Andre sprachen der Elenden,
 Der Verwandten, des Guts beraubt:
 Die sich heute dem Zug anschloß,
 Ein Weib ganz närrisch anzusehn,
 Mit Mienen, welche ganz scheußlich,
 Eine Gestalt, die menschlich nicht;
 Sie hat veranlafst dies Schrecknifs
 Vorhin, das gar zu gräfsliche;
 Râkschasin ist die Furchtbare,
 Wo nicht Jakschin, Pisâtschin auch.
 Ihr allein ist die Schuld gänzlich;
 Es ist gar nicht zu fragen hier!
 Wenn wir sähen die Sündhafte,
 Die dem Zuge solch Leid gebracht,

Mit Staub würden und Erdschollen,
 Mit Rohr, Stöcken und Fäusten auch,
 Wir unverzüglich sie tödten,
 Die sich am Zug versündigt. —
 Damajanti, gehört habend
 Diese Rede, die drohende,
 Beschämt, furchtsam und voll Schrecken,
 Floh sie alsbald dem Walde zu.
 Vor jener Sünde sich fürchtend,
 Sprach sie klagend ihr Leiden aus:
 Wird über mir denn stets walten
 Des Schicksals schreckenvoller Zorn?
 Will denn kein froh Geschick folgen?
 Welcherlei Thuns war dies die Frucht?
 Mir gedenket kein Leid irgend,
 Das ich irgend wem angethan,
 Durch That, Gedanken und Rede;
 Welcherlei Thuns war dies die Frucht?
 Aus früherer Geburt wahrlich
 Büfs' ich jetzo ein grofs Vergehn;
 In dies endlose, wehvolle
 Leiden bin ich gesunken drum;

Den Gatten und das Reich missend,
 Getrennet von den Meinigen,
 Von dem Gatten getrennt also,
 Von den Kindern geschieden auch,
 Herrenlos in dem Wald wohnend,
 Wo der Tiger in Menge haust. —
 Aber Tages darauf klagten
 Die Geretteten jenes Zugs,
 Aus jener Gegend entweichend,
 Ob jener Niederlage sehr;
 Bruder, Vater und Sohn klagten,
 Und Freunde sie, o Menschenherr!
 Und es jammerte Waidarbhi:
 .. Was für Sünde begieng ich denn?
 Der Zug, der in der einsamen
 Waldgegend mir begegnet ist,
 Ein Elefantenheer hat ihn
 Zermalmt, ob meines Mißgeschicks!
 Zu bestehen fürwahr hab' ich
 Langsames Leid, das mir genaht.
 „Vor seiner Stunde stirbt niemand“,
 Also lautet der Alten Spruch;

Darum ward ich zermalmt heute
 Nicht von dem Elephantenheer;
 Denn ohne Schicksals Zulassung
 Vollbringt der Mensch hieniden nichts.
 Aber von Kindheit an hab' ich
 Keine Sünde begangen doch,
 Durch That, Gedanken und Rede,
 Dafs dieses Mißgeschick mich traf. —
 Doch, bei der Gattenwahl, glaub' ich,
 Wo die Hüter der Welt genaht,
 Abgewiesen von mir wurden
 Um den Nalas, die Himmlischen;
 Wahrlich durch deren Macht traf mich
 Die Trennung von dem Gatten mein. —
 So und ähnliche Wehklagen
 Sprach im Drange des Kummers dort
 Damajanti, die schönghiedrig,
 Die dem Gatten ergebene.
 Mit den Priestern hierauf gieng sie,
 Den Wêda-lesenden gesammt,
 Die entronnen dem Tod waren,
 Sie, die ähnlich dem Neumondstreif.

Wandernd kam sie alsbald aber,
Die Holde, zu der großen Stadt,
Abends, des Tschèdi-Fürsts nämlich,
Des Subâhus, der Wahrheit schaut.
Gehüllet in Gewands Hälfte
Trat sie ein in die schöne Stadt,
Mager, blaß und erschöpft gänzlich,
Losen Haars, jedes Schmuckes bar,
Und wie besinnungslos gehend;
Es sahn die Stadtbewohner sie.
Der eintretenden, ihr dorten,
In des Königs von Tschèdi Stadt,
Folgten die Kinder nach jauchzend,
Aus den Dörfern, mit Ungestüm;
So von diesen umringt aber
Naht des Königs Palaste sie.
Es erblickte die Fürst-Mutter
Vom Schlosse sie im Volksgedräng',
Und zu der Amme sprach diese:
Geh', bring jene hierher zu mir!
Die Betrübe, die schutzdürftig,
Wird vom Volke gar sehr bedrängt;

Überstrahlen vielleicht wird sie

Mein Haus durch ihrer Schönheit Reiz,
Tollen Anzugs, die Hochedle,

Lakschmi'n ähnlich mit großem Aug. —
Zurück weisend das Volk, liefs sie

Auf der Zinne des Schlosses dann
Damajanti heran treten,

Und es sprach die Erstaunete:
Auch ergriffen von Leid zeigst du

Wahrhaft vorzügliche Gestalt,
Im Gewölke dem Blitz gleichend;

Sage mir, wer und wess du bist?
Übermenschlich ist dein Ansehn,

Wenn gleich des Schmuckes du entbehrst;
Begabt mit Götterglanz, zagst du

Ohne Schützer vor Männern nicht? —
Als die Rede gehört Bhaimi,

Sprach sie Rede dagegen dann:
Menschlichen Stamms bin ich, wisse,

Treulich dem Gatten zugethan,
Künstlerin, von Geburt edel,

Dienerin, die nach Willen wohnt,

Von Früchten, Wurzeln mich nährend,
Verwaist, wohnend wo's Abend wird.
Ein Gatte, des Verdienst zahllos,
Ist in Liebe geneigt mir stets,
Dem Helden bin geneigt ich auch,
Wie sein Schatten ihm folgend stets.
Vom Schicksal war verhängt diesem
Ein hartes Loos, o Strahlende!
Im Spiel nämlich besiegt mußte
Allein zur Wildnifs gehen er.
Ihm in einzigen Kleids Hülle,
Wie besinnungslos und erschöpft,
Meinem Gatten ein Trost nämlich,
Bin in die Wildnifs ich gefolgt.
In der Wildnifs jedoch einstmals,
Bei gewisser Gelegenheit
Verlor sein einzig Kleid dieser,
Der hungrig, wie besinnungslos.
Mit Einem Kleid dem Kleidlosen,
Dem Thörichten, die Thörichte,
Folgte ich nach, und Schlaf hat mich
Gar manche Nächte nicht erquickt.

Aber nach langer Zeit endlich
Hat er die Schlafende getäuscht;
Mir entziehend des Kleids Hälfte,
Der Schuldreinen, verlies er mich.
Ihn nun, meinen Gemahl such' ich,
Bei Tag und Nacht von Gram verzehrt.
Ihn wie ein Lotos-Kelch glänzend,
Der im Herzen geliebet mir,
Find' ich nirgends den Gott-gleichen,
Lieben Lebensgebieter mein. —
Zu ihr mit Augen voll Thränen,
Welche klagte also gar sehr,
Zu der Betrübten nun sagte
Die betrübtere Königin:
Wohne bei mir, o Hochedle,
Große Freude hab' ich an dir.
Meine Leute, o Glücksel'ge!
Werden dir suchen den Gemahl.
Vielleicht kommt er wohl auch selber,
Umherirrend so hier und dort;
Und hier wohnend, o Hochsel'ge,
Wirst den Gatten erlangen du. —

Der Königs-Mutter Wort hörend,
Sagte Bhaimi dagegen nun:
Mit Bedingungen nur wohn' ich
Bei dir, Helden-Erzeugerin!
Übriggeblieb'nes nicht ess' ich,
Und Fußwaschung verricht' ich nicht,
Mit andern Männern auch würd' ich
Keinerlei Weise reden je.
So mich einer begehrt aber,
Bestraft müßte mir solch ein Mann,
Getödtet solch ein Thor werden;
Dieses Gelübd' hab' ich gethan.
Zu suchen den Gemahl aber
Muß Brahmanen ich sehen doch.
Wenn du dieses mir zusicherst,
Werd' ich wohnen bei dir gewiß;
Anders aber als so kann ich
Nirgends zu wohnen denken je. —
Mit erfreutem Gemüth sagte
Die Königsmutter nun zu ihr:
Erfüllen will ich all dieses,
Sei gepriesen mir dein Gelübd! —

Die Königmutter dort sagte
Diese Rede zu Bhina's Sprofs,
Sprach zur Tochter sodann schleunig,
Zu Sunanda, o Bhàratas:
Lerne die Künstlerin kennen,
Die mit himmlischem Reiz begabt;
Gleichen Alters mit dir soll sie
Freundin dir und Gespielin sein.
Mit ihr magst du dich denn freuen,
Ungetrübten Gemüthes stets. —
Und Sunanda, erfreut höchlich,
Begab nach Hause sich sodann,
Nahm Damajanti mit aber,
Von der Freundinnen Schaar umringt.

VIERZEHNTER GESANG.



Als verlassen sein Weib hatte,
 Damajanti, Nalas der Fürst,
Ein großes Feuer sah dieser
 Im unwegsamen Walde einst,
Aus welchem er den Ruf hörte
 Eines lebenden Wesens dort:
„Komme eilig herbei, Nalas!
 Punjaslókas!“ so rief's ihm zu.
„O fürchte nichts!“ so sprach Nalas,
 Trat mitten in die Flamme gleich,
Und sah geringelt daliegen
 Einen König der Schlangen dort,
Welcher, die Hände nun faltend,
 Zitternd dieses zu Nalas sprach:
Erfahre nun von mir, König,
 Ich bin Schlange Karkótakas;
Geneckt hab' ich den hochweisen
 Náradas, ihn, den Büfser einst.
Dieser vor Zorn entbraunt aber,
 Fluchete mir, o Menschenherr!

„Fest geheftet allhier seist du,
 Bis dermaleinst Nalas der Fürst
 Von hier dich tragen wird; dieses
 Sei die Lösung des Fluches dir.“
 Jenem Fluche gemäß kann ich
 Fufs von Fufs nun bewegen nicht.
 Gut Glück werde ich dir zeigen;
 So rette mich, Verehrter, denn!
 Ein Freund werd' ich dir sein, König;
 Mir ist keine der Schlangen gleich.
 Leicht auch will ich dir sein, schleunigst
 Hebe mich auf und gehe dann. —
 Der Schlangenkönig sprach dieses,
 Nahm sodann Fingersgröfse an,
 Und Nalas hob ihn auf also,
 Aus der Flamme zu tragen ihn.
 Als er der Gegend entwichen,
 Der vom Feuer gefährdeten,
 Wollte die Schlang' er absetzen;
 Da sprach wieder Karkôtakas:
 Zähle der Schritte dein ein'ge,
 Weiter gehend, o Nischadher!

Hierbei, Grofsarmiger werd' ich
Dir verleihen sehr grofses Heil. —
Als nun zählte der Fürst Nalas,
Bifs die Schlang' ihn beim zehnten Schritt.
Des Gebiss'nen Gestalt aber
War urplötzlich verwandelt nun,
Und es war sehr, erstaunt Nalas,
Wie er so sich entstellt erblickt.
Die Schlange sah der Erdherrscher
In ihrer eigenen Gestalt,
Und es sagte anitzt tröstend
Karkôtakas zu Nalas dies:
Dafs unkenntlich du seist, hab' ich
So die Gestalt verwandelt dir.
Der, durch welchen du nun leidest
Sehr grofsen Schmerz, o Nischadher,
In Schmerz wird er in dir wohnen,
Selber gequälet durch mein Gift,
Von Gift umstrickt die Gliedmassen,
Bis er endlich verlässet dich.
Der den Schuldlosen dich quälet,
Unverschuldet, o Menschenherr,

Indem im Zorn ich dem fluchte,
Hab' ich Rettung bewirket dir.
Zu fürchten brauchst du, Held, fürder
Vor den Ebern und Feinden nicht,
Vor Brahma-Weisen nicht selber,
Durch meine Gunst, o Menschenfürst!
Auch wird das Gift von mir, König,
Dir nicht Leiden erregen je.
In Schlachten, Fürst der Machthaber,
Wirst du Sieg auch erlangen stets.
Gehe itzo von hier, König,
„Fuhrmann Wähukas bin ich“ sprich
Zu Rituparnas; denn dieser
Ist mit der Würfelkunst vertraut.
In der anmuth'gen Stadt wohnt er,
In Ajôdhja, o Nischadher;
Die Würfelkunst verleihn wird er
Für die Kunde der Rosse dir;
Aus Ikschwäku's Geschlecht stammend,
Wird dein Freund der Beglückte sein.
Hast du die Würfelkunst inne,
Wird zum Heile dir frommen dies;

Erlangest den Gemahl wieder,
Darum gräme sich nicht dein Herz,
Deine Kinder, dein Reich ferner;
Diese Wahrheit verkünd' ich dir!
Und willst deine Gestalt schauen,
O Gebieter der Männer, du,
Darfst du gedenken nur meiner
Und anziehen dir dieses Kleid.
Gehüllt in dieses Kleid nämlich,
Wird dir die eigene Gestalt. —
Als er gesprochen dies, gab er
Ihm ein himmlisches Kleiderpaar.
So den Nalas belehrt habend,
Und gegeben ihm das Gewand,
Der Schlangenkönig, o Herrscher,
War urplötzlich verschwunden er.

FUNFZEHNTER GESANG.



Als verschwunden die Schlang' aber,
Gieng dann Nalas aus Nischadha
Gen Rituparna's Stadt eilig;
Am zehnten Tag erreicht' er sie.
Und vor den König hin trat er:
„Wähukas bin ich“, sprechend so,
„Erfahren in der Rofslenkung,
Kennt die Welt meines Gleichen nicht.
In Schwierigkeiten auch bin ich
Fragbar, in Wissenschaften auch;
Speisebereitung auch kenn' ich
Besser als jeder andre sonst.
Und wie die Künste all heißen,
Was auf der Welt es Schweres gibt;
Alles dieses zu thun streb' ich,
Rituparnas, nimm mich in Dienst.“

Rituparnas:

Bleibe Wähukas, Heil sei dir!
Ja alles dieses wirst du thun;

Schnelles Fahren ja war immer
 Große Freude des Herzens mir.
 Für dies Geschäft darum Sorge,
 Dafs schnellfüßig die Pferde sei'n;
 Du bist der Pferde Aufseher,
 Dein Lohn hundert der Hunderte.
 Und es werden dir beistehen
 Stets Wárschnéjas und Dschiwalas;
 Mit diesen magst du dich freuen.
 Bleibe bei mir, o Wáhukas! —
 So angeredet nun wohnte
 Dorten Nalas, geachtet sehr,
 In Rituparnas Stadt nämlich,
 Mit Wárschnéjas und Dschiwalas;
 Dorten wohnte der Weltherrscher
 An Damajanti denkend nur.
 Abends, Abends jedoch sprach er
 Diesen einzigen Slóka stets:
 „Wo ruht, Hunger und Durst leidend,
 Ermüdet jene Fromme wohl?
 Denkt sie an diesen Sinnlosen?
 Oder wem huldigt jetzo sie?“

Doch ihn, der also sprach nächtlich,
 Den Fürsten, fragt' einst Dschiwalas:
 Wer ist's, die du beklagst immer?

Wissen möcht' ich es, Wâhukas!
 Sage, Glücklicher, wess Gattin

Ist es, die du beklagest so? —
 Zu ihm sagte der Fürst Nalas:

Thörichten Geistes irgend wer
 Hatt' ein geachtet Weib einstens,
 Aber sein Wort war nicht getreu.

Irgend eine Veranlassung
 Hat den Thoren von ihr getrennt.

Getrennt irret der Sinnlose
 Gequält von Kummer nun umher,
 Verzehrt von heifsem Herzleiden,

Tags und Nachts ohne Unterlafs;
 Denkend ihrer in Nachtsstunden,

Singt er den einz'gen Slôka nur.
 Die Erde ganz durchirrt habend,

Gelangt zu irgend einem Ort,
 Wohnt dorten der Unwûrd'ge,

Sinnt jenem Leiden wieder nach.

Doch sie, die ihrem Mann folgte,
Selbst im Unglücke in den Wald,
Diese verlief der Sündhafte;
Schweres vollbringt sie, wenn sie lebt!
Allein das Frau'nbild, unkundig
Der Wege, nicht an dies gewöhnt,
Von Hunger, Durst geplagt ist sie;
Schweres vollbringt sie, wenn sie lebt!
Wo wilde Thiere nur hausen,
Im fürchterlichen großen Wald,
Verlassen von dem Glücklosen,
Von dem Sinnlosen, Trefflicher! —
Also wohnte der Fürst Nalas,
An Damajanti denkend stets,
Ohne gekannt zu sein dorten,
Im Palaste des Königes.

SECHZEHNTER GESANG.



Als verlorenen Reichs Nalas
Mit der Gattin verwiesen war,
Schickte Brahmanen aus Bhimas,
Der den Eidam zu schauen wünscht.
Auftrag gab er, nachdem reichlich
Ihnen Schätze gesendet er:
Den Nalas sollt ihr aufsuchen,
Und Bhaimi meine Tochter auch;
Wenn dies Geschäft vollbracht, Kunde
Des Fürsts von Nischadha erlangt,
Tausend Kühe zum Lohn geb' ich
Dem, der beide mir bringen wird;
Speise werd' ich ihm auch geben,
Ein stadtähnliches Dorf zugleich.
Können gebracht sie nicht werden,
Damajanti und Nalas her;
Für die Kunde allein geb' ich
Der Kühe zehnmal hundert doch. —
Giengen, vernehmend dies, freudig
Die Brahmanen dann allwärts hin,

Städte durchforschend und Länder,
 Nalas suchend und sein Gemahl;
 Konnten doch jene nicht finden,
 Weder Nalas noch Bhîma's Sproß. —
 Nach Tschêdipur, dem anmuth'gen,
 Kam Sudêwas der Priester dann,
 Und der suchende fand Bhaimi
 Im Palaste des Königes,
 Dem sel'gen Tag man wünscht eben;
 Sunanda stand zur Seite ihr.
 In kaum sichtbarem Reiz prangte
 Unvergleichbar an Schönheit sie,
 Wie umwunden von Rauchs Netzen
 Sonnenlichtglanz dem Blick erscheint.
 Also sah er die großsäugig,
 Staubbedecket und abgehärmt;
 Und er dachte: „Es ist Bhaimi,“
 Wohl ermessend aus Gründen dies.

Sudêwas:

Wie mir vormals erschien jene,
 So gestalt ist die Reizende.

Vollbracht ist mein Geschäft, schauend
Wie weltersehnte Lakschmi sie,
Die Braune, gleich dem Vollmonde,
Schön gerundeten Busens sie;
Die Fürstin, deren Glanz scheuchet
Finsternifs von den Ländern all,
Mit grossem Lotos-Aug' gleichend
Der Gemahlin des Manmathas;
Von aller Welt ersehnt wahrlich,
Vollmondähnlichen Glanzes sie;
Aus dem Widarbha-Teich gleichsam,
Ob Schicksals harten Machtgebots,
Entriss'ne Lotosblum' scheint,
Mit Erd' und Staub bedeckte, sie;
Ähnlich der Vollmondsnacht ist sie,
Wo von Rahun der Mond verschluckt;
Im Gram um den Gemahl gleichend
Einem Strom mit versiegter Flut,
Lotosblume des Laubs ledig,
Furchterfülletem Vogel gleich;
Die Zarte, schön von Gliedmassen,
An Perlenhauses Schirm gewohnt,

Ausgerissener Blum' ähnlich,
 Welche von Sonnenglut versengt;
Voll Schönheit, Jugend und Hoheit,
 Schmuckeswürdige, ungeschmückt;
Dem neuen Mondesstreif ähnlich,
 Den schwarz Gewölk am Himmel deckt;
Lieben Liebesgenufs missend,
 Und beraubt der Verwandten all;
Die das Leben erträgt elend,
 Nur aus Sehnsucht um den Gemahl.
Der Gatte ist dem Weib wahrhaft
 Schönstes Kleinod auch kleinodlos,
Diese kann drum im Glanz selber
 Getrennt vom Gatten glänzen nicht.
Schweres übt er, ach sehr Schweres!
 Dafs ohne sie der Nischadher
Einsam das Leben kann tragen,
 Seinem Kummer nicht unterliegt.
Diese mit schwarzen Haars Zierde,
 Lotosähnlichem grossem Aug',
Die Freud'würdige voll Leides
 Sehend, härmet sich mein Gemüth.

Wann doch dürfte des Leidstromes
 Jenseit'gem Strande diese nahn,
 In des Gatten Verein wieder,
 Wie Röhini in Mondverein?
 Wieder erlangend sie würde
 Gewifs sich freuen Naischadhas,
 König, des Königthums ledig,
 Wiederfindend der Erde Thron.
 Gleicher Tugend begabt ihrer,
 Gleichen Alters und gleichen Stands,
 Der Waidarbhi ist werth Nalas,
 Sein ist sie werth mit schwarzem Aug.
 Wohl ist des unvergleichbaren
 Heldenmüthigen Königes
 Gattin Tröstung mir Pflicht itzo,
 Die den Gatten zu schaun sich sehnt.
 Ja ich will ihr mit Trost nahen,
 Ihr mit vollmond'gem Angesicht,
 Die das Leid nicht gekannt ehemals,
 Nun in Leiden und Gram versenkt. —
 Als er demnach erkannt hatte
 Sie aus Gründen und Zeichen auch,

Vor Damajanti hintretend,
 Sprach Sudêwas der Priester dann:
 Sudêwas bin ich, Hochedle,
 Deines Bruders geliebter Freund;
 Auf Bhîma's Wort, des Weltherrshers,
 Kam ich zu suchen dich hierher.
 Vater und Mutter dein, beide
 Sind sie wohl, und die Brüder auch.;
 Gesund und wohl auch sind dorten
 Deine Kinder in Kundina.
 Die Verwandten doch sind sämmtlich
 Wie besinnungslos deinethalb;
 Suchend wandern umher allwärts
 Die Brahmanen zu Hunderten. —
 Als Sudêwa'n erkannt hatte
 Bhîma's Tochter Waidarbhi nun,
 Fragt nach jenen gesamt diese,
 Nach den Freunden der Reihe nach.
 Es weinte sehr die Fürst-Tochter
 Damajanti von Gram erfüllt,
 Sehend Sudêwas ganz plötzlich,
 Des Bruders Freund, den Trefflichen.

Als die Weinende sah aber,
 Die Gramvolle, Sunanda nun,
 Wie sich heimlich besprach jene
 Mit Sudéwas, dem Priester dort,
 Gab der Mutter sie gleich Kunde:
 „Es weinet sehr die Künstlerin;
 Ein Priester spricht mit ihr, dieser
 Muß sie kennen; was meinst du?“ —
 Aber des Tschédifürsts Mutter
 Aus des Königes Frau'ngemach
 Gieng sie hin, wo das Weib eben
 Mit dem Brahmanen sich besprach.
 Und den Sudéwas anredend,
 Sprach die Mutter des Königes:
 Wefs Gattin ist sie, dies sage,
 Wefsen Tochter, die Edele?
 Wie von Freunden getrennt also,
 Schönen Auges, und vom Gemahl?
 Wie auch hast du erkannt diese,
 O Priester, die Vortreffliche?
 Erfahren möcht' ich all dieses
 Ganz vollständig von dir anitzt;

Der Fragenden drum gib Kunde
Von ihr, Göttern gleich an Gestalt. —
Der Königsmutter Wort hörend,
Der Brahmane Sudêwas dort,
Sitzend gab er sogleich Kunde
Von Waidarbhi, der Wahrheit nach.

SIEBENZEHNTER GESANG.



Sudêwas:

Bhîmas heißet der glanzvolle
Fürst Widarbha's, mit hohem Geist;
Defs Tochter ist die Hochedle,
Damajanti, so ist ihr Nam.
König von Nischadha aber
Ist Nalas, Wirasêna's Sohn;
Defs Gattin ist die Hochedle,
Punjaslôka's des sinnigen.
Im Spiele ward besiegt dieser
Von dem Bruder, des Reichs beraubt.
Mit der Gattin hierauf floh er,
Nichts ward seitdem von ihm gehört.
Um Damajanti's halb aber
Haben die Erde wir durchirrt;
Die Jugendliche doch fand ich
In dem Schlosse des Sohnes dein.
Ihr ja ist an Gestalt keine
Von den Frauen vergleichbar sonst.

In beider Brauen Mitt' hat sie,
 Angeboren, ein schönes Mal,
 Die Braune, Lotosblum' ähnlich
 Wards, verdeckt zwar, von mir gesehn;
 Ein Fleck, der ihr zur Zier dienend,
 Selbst von Brahma gebildet ward.
 Begabt mit der Gestalt Anmuth,
 Mit dem Male versehen auch,
 War die Königin mir kennbar,
 Wie durch Hitze verborg'ne Glut. —
 Als die Rede gehört also
 Des Sudêwas, o Wissen-Fürst,
 Reinigt das Muttermal dorten,
 Das verhüllte, Sunanda gleich.
 Als gereinigt das Mal, glänzt es,
 Wie Mond am Himmel wolkenlos.
 Als Sunanda das Mal schaute
 Und des Königes Mutter auch,
 Weinend umarmten sie beide,
 Ein Weilchen wie besinnungslos.
 Die Thränen hemmend allmählich,
 Sprach des Königes Mutter dann:

Tochter der Schwester mein bist du,
Mit dem Male versehene!
Deine Mutter und ich nämlich,
Töchter sind wir des Königes
Von Dasârna, des großsgeist'gen,
Des Sudâman, o Reizende!
Bhima'n wurde vermählt jene,
Wirawâhus ward mein Gemahl,
Die geborene, dich sah ich
In Dasârna, in Vaters Haus,
Denn wie des Vaters Haus dein ist,
So ist mein es, Vortreffliche!
Und wie mir dieses Reich höret,
Damajanti, so hört es dir. —
Mit erfreutem Gemüth sagte
Damajanti dies Wort zu ihr,
Nachdem sie sich gebeugt ehrsam
Vor der Schwester der Mutter dort:
Ohne gekannt zu sein hab' ich
Vergnügt gewohnet ja bei dir,
Jeglichen Wunsch erfüllt sehend,
Und beschütztet allstets von dir;

Frohere Wohnung als frohe
Gibt es aber, ich zweifle nicht.
Mich, in der Fremde lang wohnend,
Sende, Mutter, zur Heimath nun,
Allwo die Kinder mein wohnen,
Die zwei kleinen, in Kundina;
Ihres Vaters beraubt, trostlos,
Sollen mich sie entbehren noch?
Wenn du zu Liebe mir also
Irgend etwas zu thun begehrt,
Nach Widarbha zu gehn wünsch' ich,
Einen Wagen gebiete mir. —
„Also sei es“, so sprach freudig
Zu ihr der Mutter Schwester dann. —
In eines großen Heers Obhut,
Mit des Sohnes Bewilligung,
Entließ also die Glücksel'ge
Des Tschédifürsts Erzeugerin,
Mit Speis' und Trank versehen reichlich,
In einer Sänfte ungesäumt.
Nach kurzer Zeit dann kam glücklich
In Widarbha die Fürstin an,

Wo die Verwandten all freudig
Sie mit Ehren empfangen nun.
Als gefunden sie wohl sämmtlich
Die Verwandten, die Kinder auch,
Vater und Mutter auch beide,
Wie die Freundinnen insgesamt;
Ehrte die Götter sie demnach,
Die Berühmte, die Priester auch,
Hochfeierlicher Art wahrlich,
Damajanti, die Königin.
Den Sudêwas erfreut Bhimas,
Der Fürst, mit tausend Kühen dann,
Der die Tochter zu sehn froh war,
Mit einem Dorf, mit Schätzen auch.
Als die Nacht dort gewohnt Bhaimi,
Die Edele in Vaters Haus,
Und ausgeruht anitzt, sagte
Diese Worte zur Mutter sie:
Wenn mein Leben dir ist theuer,
Mutter, Wahrheit verkünd' ich dir!
Zu finden den Gemahl Sorge,
Meinen Nalas, der Männer Zier. —

Der Damajanti Wort hörend,
Ward betrübet die Königin,
Und mit Thränen bedeckt gab sie
Keine Antwort der Tochter drauf.
Als diesen Zustand wahrnahmen,
Damajanti's, die Frauen dort,
Erhuben großes Wehklagen
Diese, und alle weinten sehr.
Aber zu Bhimas sprach itzo,
Dem Könige, die Gattin sein:
Damajanti, dein Kind, wisse,
Klaget um ihren Gatten sehr,
Auf Seit setzend die Zucht, hat sie
Zu mir also gesprochen, Fürst:
„Deinen Dienern befehl, Mutter,
Meinen Nalas zu suchen mir.“
Als der König vernahm dieses,
Schickt' er treue Brahmanen aus,
Jeglicher Richtung nach schleunigst:
„Nala'n strebet zu finden mir!“
Auf des Widarbhafürsts Sendung
Traten eilig die Priester dann

Vor Damajanti hin dorthin:

„Wir gehen“, also sprachen sie.

Zu ihnen sagte dann Bhaimi:

In allen Ländern sprecht dies Wort,
Wo ihr Menschen vereint findet,

So hier wie dorthin, für und für:

„Wohin entweichst du denn, Spieler,

Des Kleids Hälfte abschneidend mir,
Lieber die Lieb' im Wald schlafend

Zurücklassend, dein treues Weib?

Doch diese, wie Befehl folgend,

Also sitzet sie, harrend dein,

Gebrennt von heißem Leidwesen,

Von eines Kleides Hälfte umhüllt.

Ihr, die Thränen vergießt immer,

Fürstentsprofsner! um jenes Leid,

Erzeige doch, o Held, Gnade,

Gegenrede verkünde ihr!”

(Dies und anderes noch saget,

Dafs Erbarmen er üb' an mir;

Angefacht von Wind leget

Feuer Wälder in Asche ja.)

„Denn Erhaltung und Schutz ziemet
 Von dem Gatten der Gattin stets;
 Warum entziehst du mir beides,
 Da der Pflichten du kundig doch?
 Weise wardst du und hochedel
 Und mitleidig genennet stets,
 Doch mitleidslos anitzt wardst du,
 Fürcht ich, durch meines Glückes Fall.
 O so übe doch, Mann-Löwe,
 An mir Erbarmen, Menschenherr!
 „„Heilige Pflicht ist Mitleiden““,
 Dieses hab' ich von dir gehört.“ —
 Wenn nun einer euch antwortet
 Auf die Rede, die ihr so sprecht,
 Der ist Nalas, erforscht sorgsam,
 Was er ist und allwo er weilt.
 Wenn, die Rede von euch hörend,
 Gegenrede euch gibt ein Mann;
 Merkt euch jegliches Wort dessen,
 Und verkündet's, o Priester, mir.
 Doch, dafs er ja nicht wahrnehme,
 Dafs ihr sprecht auf mein Geheifs,

Und dafs bald ihr zurück kehret,
Darauf seiet mir wohl bedacht;
Und ob begütert sei jener,
Oder ob er in Armuth lebt,
Ob er nach Reichthum sich sehnet,
Erforscht all sein Begehr und Thun. —
Vernommen dieses nun, giengen
Die Priester jeder Richtung nach,
Nalas zu suchen, den König!
Den in Elend versunkenen.
Städt' und Länder und Ortschaften,
Hirtensitze, Einsiedelei'n,
Suchend Nalas, den Weltherrscher,
Liefen jene nicht undurchforscht.
Jene Rede getreu sprachen,
Hier und dorten, o Wisen-Fürst!
Sämmtlich aus jene Hochweisen,
Wie Damajanti es gebot.

ACHTZEHNTER GESANG.

Aber nach langer Zeit kehrte
Parnâdas Namens ein Brahman
Nach Kundina zurück, sagte
Diese Worte zu Bhaimi dann:
Als ich, Bhaimi, umherwandernd,
Nalas suchte den Nischadher,
Nach Ajôdhja der Stadt kam ich,
Vor Rituparnas trat ich hin,
Und liefs die Red' alsbald hören,
Die du gebotst, Hochedele!
Rituparnas, den glücksel'gen,
Wie du solche gesprochen hast.
Rituparnas jedoch sagte
Nichts dagegen, der Männerfürst;
Aus der Versammlung auch keiner,
Wiewohl ich oft die Rede sprach.
Entlassen von dem Fürst aber,
Sprach im Geheim zu mir ein Mann:
In Rituparna's Dienst stehend,
Wâhukas, also ist sein Nam,

Des Männerfürsten Rofslenker,
Entstellten Ansehns, kurzen Arms,
In Rofslenkung geschickt aber,
In Bereitung der Speisen auch.
Dieser jedoch, nachdem vielmals
Er geseufzt und geweinet viel,
Nach Wohlsein mich gefragt habend,
Hub er in diesen Worten an:
„Ins Elend auch gestürzt hüten
Gute Frauen aus edlem Stamm
Durch sich selber sich selbst wahrlich,
Sie erringen des Himmels Lohn;
Verlassen vom Gemahl selber,
Zürnen sie nie und nimmermehr;
Ein Leben das die Zucht harnischt,
Führen treffliche Frauen stets.
Von dem Elenden, Sinnlosen,
Dessen Freude zerronnen war,
Dafs verlassen von Dem jene,
Darum müsse sie zürnen nicht.
Als nach Speis' er voll Gier haschte,
Raubten Vögel ihm sein Gewand;

Es verzehret ihn Herzleiden,
 Zürnen muß ihm die Braune nicht,
 Wohl oder Weh durch ihn tragend,
 Dem Gatten, wenn sie einst ihn schaut,
 Vom Thron gestürzt, des Glücks ledig,
 Hungrig, in Noth versunken ganz.”
 Als die Red' ich gehört hatte,
 Bin ich schleunigst hieher geeilt. —
 Es hört, die Augen voll Thränen,
 Die Worte die Parnâdas sprach,
 Damajanti und naht heimlich
 Ihrer Mutter und sprach zu ihr:
 Diese Sache darf nicht, Mutter,
 Bhîmas erfahren, keineswegs:
 Vor dir will ich beauftragen
 Sudêw, den trefflichsten Brahman.
 Dafs nicht Bhîmas der Mannherrscher
 Erfahre, was mein Entschluß ist,
 Dafür mögest du wohl sorgen,
 Wenn mein Glück dir am Herzen liegt.
 Weil den Verwandten mich schleunigst
 Sudêwas zugeführet hat,

Um diesen Glücksfall muß itzo
 Sudêwas gehen ungesäumt,
 Nalas zu bringen mir, Mutter,
 Nach Ajôdhja der Stadt von hier. —
 Den Ausgeruhten dann ehrte,
 Parnâda'n, aller Priester Zier,
 Mit Geschenken die Fürsttochter
 Übermefslich, die Treffliche;
 „Wann erst Nalas genaht, Brahman,
 Mehr noch gebe ich dir des Guts;
 Denn du hast mir gethan vieles,
 Wie kein anderer wohl vollbringt,
 Dafs dem Gatten ich mich eine
 Bald, o Bester des Priesterstamms.“
 So angeredt hierauf ehrte
 Sie mit Sprüchen des Segens er,
 Kehrte nach Haus zurück demnach,
 Vollbrachten Auftrags, hochgesinnt.
 Zu Sudêwas jedoch sagte
 Bhima's Tochter Waidarbhi dann,
 Indem die Mutter zuhörte,
 Die Schmerz- und Gramerfüllete:

Nach Ajôdhja, Sudêw, gehe!
Zum dort wohnenden Könige
Rituparnas dies Wort spreche,
Auf Wunsches Fitt'gen fliegend hin:
„Es veranstaltet nun wieder
Die Damajanti Gattenwahl.
Kön'ge ziehen dahin sämmtlich,
Und Königssöhne ziehen hin;
Die Zeit ist so gezählt aber,
Wird es morgen, wird wählen sie.
Willst du Theil an der Wahl nehmen,
Säume, Bänd'ger der Feinde, nicht!
Bei Sonnenaufgang wird wählen
Zweiten Gemahl des Bhimas Sprofs;
Von Held Nalas ja weiß Niemand,
Ob er noch lebet oder nicht.“
So wie sie ihm gesagt hatte,
Brachte Botschaft dem Könige
Rituparnas, dem Weltherrscher,
Sudêwas der Brahman sodann.

NEUNZEHNTER GESANG.



Als des Sudêwas Wort aber
Rituparnas der Fürst gehört,
Schmeichelnd mit süßser Red' itzo
Sprach er also zu Wâhukas:
Nach Widarbha zu gehn wünsch' ich,
Zu Damajanti's Gattenwahl,
In einem Tage, Rofskund'ger,
Was meinst du, o Wâhukas? —
Als die Worte vernahm aber,
Des Königs, Naischadhas anitzt,
Ward zerrissen das Herz diesem
Vor Gram, er dacht' im Geiste so:
Kann Damajanti dies sprechen,
Kann sie von Schmerz bethört es thun?
Ist es die feinste List etwa,
Die sie um mich ersonnen hat?
Oder will sie die Schmach — weh mir!
Üben, Bhaimi, die fromm gesinnt;

Beleidigt von dem Ruchlosen,
 Die Arms^{er}ige, vom Sünder mir?
 Auch ist der Frauen Sinn wankend,
 Sehr schrecklich mein Vergehen auch. —
 Mag sein, dafs dieses thut jene,
 Weil Trennung ihre Lieb' erstickt;
 Erschüttert auch durch mein Elend,
 Verzweifelnd, sie mit schlankem Leib! —
 Nein, so handelt sie nie, niemals! —
 Da sie Kinder ja hat zumahl! —
 Was hier wahr und was nicht wahr ist,
 Gehend werd' ich es wissen bald.
 Des Rituparnas Wort will ich
 Um mein selbstⁿ erfüllen drum. —
 Dies erwogen im Geist, sagte
 Der bekümmerte Wähukas
 Rituparna'n dem Mannherrscher,
 Faltend die Hände, dieses Wort:
 Erfüllen deinen Wunsch will ich,
 Fahren werd' ich, o Männerfürst!
 In einem Tage, Mann-Löwe,
 Hin nach Widarbha's Stadt, o Herr! —

Und Pferdeschau sogleich hielt er,
Der Wagenlenker Wähukas,
Dem Pferdestall genaht schleunigst,
Weil Rituparnas so befahl.
Von Rituparnas vielfältig
Angetrieben zur Eile nun,
Zu magern Pferden hin trat er,
Die tüchtig, rüstig auf dem Weg,
Von Muth und Kraft beseelt waren,
Gut von Rasse und Eigenschaft,
Frei von den bösen Merkmalen,
Breitnasig, groß von Kinnlad' auch,
Träger der zehen Haarlocken,
Sindhuentstammt und windesschnell.
Dies sehend sprach der Fürst aber,
Von Zorn etwas gereizt darob:
Was gedenkst du zu thun? sage!
Nein, täuschen lassen wir uns nicht!
An Stärk' und Schnelligkeit dürftig,
Sollen fahren die Rosse hier?
So langen Weg zu gehn sollten
- Diese Pferde geeignet sein?

Nalas:

Ein' an der Stirn, am Kopf zweie,
 Dann zwei und zwei auf Seit' und Seit';
 Zwei und zwei an der Brust ferner,
 Und auf dem Rücken eine auch!
 Diese Rosse, sie gehn sicher
 Nach Widarbha, ich zweifle nicht.
 Welche andre du meinst aber,
 Sag', ich spanne sie an sogleich.

Rituparnas:

Du bist Meister der Rosskunde,
 Du hast Erfahrung, Wähukas,
 Welche für fähig du achtetest,
 Diese spanne mir schleunigst an. —
 Die vier tüchtigen Pferd' also,
 Durch Rass' und Eigenschaft bewährt,
 Spannte dem Wagen vor jener,
 Die schnellfüß'gen der Kundige.
 Zu steigen eilt der Fürst demnach
 Auf den Wagen, der angespannt,

Da auf die Kniee hinfielen
Die Pferde, die vortrefflichen,
Aber der Männer Zier itzo,
König Nalas der glückliche,
Sprach zu den Pferden erst schmeichelnd,
Den muthvollen und kräftigen;
Mit den Zügeln sie antreibend,
Sodann liefs er sie gehen gleich,
Als Wàrschnéja'n er Aufsteigung
Geboten, sehr auf Eil bedacht. —
Die wackern Pferde, kunstmäfsig
Angetrieben von Wàhukas,
Sprangen auf in die Luft gleichsam,
Den Fuhrmann wie betäubend ganz.
Als die eilenden Pferd' also,
Die windesschnellen, jener sah,
Ajòdhja's Fürst, der glücksel'ge,
Ergriff hohes Erstaunen ihn.
Dies Wagenrasseln wahrnehmend
Und dies Zügeln der Pferde auch,
Dachte Wàrschnéjas nach über
Die Rosskunde des Wàhukas:

„Sollte Matalis sein dieser,
 Des Götterkönigs Fuhrmann wohl?
 Denn wahrhaft ganz zu sehn glaub' ich
 Defs hohe Kunst in Wähukas.
 Sàlihôtras vielleicht ist es,
 In Rofskunde erfahren sehr,
 Der menschliche Gestalt annahm,
 Welcher erhab'ner Glanz verliehn?
 Oder ist es der Fürst Nalas,
 Der Bezwinger der Feindesstadt,
 Der Manngebieter, der her kam?“
 So überleget er im Geist,
 „Oder was Nalas an Kenntnifs
 Besitzt, besitzt auch Wähukas;
 Ähnlich find' ich die Kunst nämlich
 Des Wähukas, des Nalas auch.
 Auch ist das Alter ganz ähnlich
 Wähuka's und des Nalas auch.
 Ist's nicht Nalas, der muthvolle,
 So ist's ein Mann mit dessen Kunst;
 Denn es irren die Hochgeist'gen
 Auf der Erde verhüllt umher,

Wenn Schicksal es und Loos heischet,

Entstellt nach schriftgemäßer Art.

Kann ich den Zweifel nicht lösen?

Wegen der Leibsentscheidung zwar

Ist des Beweises er ledig,

Dieses ist meine Meinung hier.

Alter ist ein Beweis, gleich ist's,

Doch die Gestalt, sie widerspricht. —

Für Nalas tugendreich halt' ich

Den Wähukas am Ende doch."

So überlegend vielfältig,

Dachte Wärschnéjas bei sich nach

Im Gemüthe, o Weltherrscher!

Des Punjaslókas Fuhrmann dort.

Rituparnas der Fürst aber,

In dessen Dienst Wärschnéjas nun,

Denkend Wähuka's Rofskunde,

War erfreut im Gemüthe sehr.

Das unbegrenzte Aufmerken

Auf die Lenkung des Viergespanns,

Den hohen Eifer wahrnehmend,

Ergriff hohes Entzücken ihn.

ZWANZIGSTER GESANG.



An Flüssen, Wäldern, Bergshöhen,
An vielen Landesseen auch,
Eilt in kurzem vorbei jener,
Wie ein Vogel die Luft durchfliegt.
Als der Wagen dahingleitet,
Sah Rituparnas nun, der Fürst,
Auf die Erde sein Kleid fallen,
Der Bezwinger der Feindesstadt.
Auf Eile sehr bedacht aber,
Weil gefallen sein Oberkleid:
„Holen will ich's," so rief Nala'n
Der hochgesinnte König zu;
„Drum halte an, o Großgeist'ger!
Die Pferde, die so schnellen Laufs,
Dafs Wärschnéjas mir aufhebe
Das gefallene Oberkleid."
Erwiedernd sprach zu ihm Nalas:
Weit von hier kann es liegen nur,
Eine Meile vorbei sind wir
Seitdem, zu holen ist's nicht mehr. —

Von Nalas angeredt also,
Naht Rituparnas nun, der Fürst,
Einem Wibhitakabaume,
Der voll Früchte im Walde dort.
Diesen erblickend, sprach eilend
Der König so zu Wähukas:
Meine Stärke auch sieh, Fuhrmann,
Die im Zählen vorzügliche;
Alle Alles ja nicht wissen,
Denn Allwissende gibt es nicht;
Nicht in einzigem Mann wohnt
Alle Wissenschaft ganz und gar.
Was auf dem Baume für Blätter
Und wieviel Früchte, sag' ich dir;
Die gefallen zuerst aber,
Eines über ein Hundert sind's;
Eines darüber der Blätter,
Der Früchte eine drüber auch.
Und die Blätter von zwei Ästen
Des Baums, fünf Millionen sind's.
Nimm zusammen die zwei Äste,
Die Zwischenäste noch dazu,

Frücht' enthalten sie zwei tausend,
 Hundert weniger fünfe dann.
 Hierauf den Wagen anhaltend,
 Sprach zum Könige Wähukas:
 Unbegreifliches, o König,
 Sagst du, o Feindbezwinger, mir!
 Machen werd' ich es anschaulich,
 Durchzählend den Wibhitaka.
 Ist durchzählet der Baum, König!
 Schwindet die Unbegreifbarkeit.
 Vor deinen Augen, Weltherrscher,
 Zähl' ich itzt den Wibhitaka;
 Denn ich kann ja nicht einsehen,
 Ist es so, oder ist es nicht.
 Die Früchte werd' ich drum zählen,
 Indem du zusiehst, Menschenherr!
 Einen Augenblick nur halte
 Wärschnéjas mir die Rosse an. —
 Zu ihm sagte der Fürst aber:
 Zeit ist hier zu verlieren nicht. —
 Wähukas sprach zu ihm wieder,
 Der von Eifer ergriffene:

Nur einen Augenblick harre,
 ' Oder eilst du, Erhabener,
 Dies ist der rechte Weg, gehe,
 Wârschnéjas ist dein Fuhrmann ja. —
 Mit einschmeichelnder Red' aber
 Sprach der König also hierauf:
 Auf der Erde ist dir keiner
 Gleich als Lenker des Viergespanns,
 Durch dich hoff' ich, o Rofskund'ger!
 Widarbha zu erreichen nur;
 Deiner Zuflucht genaht bin ich,
 Störung wollest du machen nicht!
 Gerne will ich dir thun alles,
 Was du begehrest, Wâhukas,
 Wenn, Widarbha erreicht heute,
 Du die Sonne mir zeigen wirst. —
 Wâhukas sprach hierauf wieder:
 Erst zähl' ich den Wibhîtaka,
 Nach Widarbha sodann fahr' ich;
 Diesem Worte begegne du: —
 Wider Willen dann sprach „zähle“
 Der Machthaber von Kôsala,

„Eine Stelle des Asts zähle,
Schuldreiner! die bezeichnete;
Zähle solche, o Rofskund'ger,
Und empfinde Befriedigung.“
Es sprang vom Wagen flugs Nalas,
Und zählte den Wibhîtaka,
Und von Staunen erfüllt sprach er
Diese Worte zum Könige:
Wie du sagest, so ist's grade,
So viel fand ich der Früchte hier;
Die wunderbarste Kraft hab' ich
Gesehn, König! die du bewährt.
Zu erfahren die Kunst wünsch' ich,
Wodurch du dies vollbringest, Fürst! —
Zu ihm sagte der Erdherrscher,
Der in Eile begriffen war:
Ich bin der Würfelkunst kundig
Und im Zählen erfahren sehr. —
Und Wâhukas hierauf sagte:
Nun diese Kunst verleihe mir!
Von mir kannst du die Rofskunde
Empfangen, Herr der Männer dann!

Rituparnas hierauf sagte,
Der Fürst, ob des Geschäftes Drang
Und aus Begier zur Rofskunde:
„Also sei es“, zu Wähukas,
„Wie du sagtest, empfahn magst du
Die Würfelkunde nun von mir,
Und als Ersatz die Rofskunde
Mir dagegen ertheilen so.“ —
Fürst Rituparnas sprach dieses
Und lehrt Nala'n die Kunst hierauf.
Als er der Würfelkunst kundig,
Verliefs Kalis den Körper sein,
Des Karkôtakas Gift speiend,
Das herbe, aus dem Munde stets.
Und auch des Kalis Fluchsflamme,
Des gequälten, entwich anitzt,
Wodurch der Fürst gequäit lange
Seiner Seele entrücket war.
Seine Gestalt auch nahm wieder,
Frei vom Gifte, nun Kalis an;
Fluchen wollt' ihm erzürnt Nalas,
Der Gebieter von Nischadha;

Zu ihm sagte voll Furcht aber
Kalis, zitternd in Demuth so:
Den Zorn bändige, Mannherrscher,
Ruhm verleihe ich, großen dir;
Erzürnt hat mir geflucht vormals
Indrasêna's Erzeugerin,
Als verlassen von dir jene,
Seitdem mußt ich gequälet sehr,
Fürst der Kön'ge, in dir wohnen,
Schmerzvoll, o Unbesiegter, du!
Das Gift des Schlangenfürsts hat mich
Täglich, nächtlich gebrennet stets.
Deinem Schutze genaht bin ich,
Höre itzo ein Wort von mir:
Wer auf der Erde dich preiset
Von den Menschen ohn' Unterlaß,
Den wird, zum Lohne, Furcht niemals
Schrecken, welche durch mich erzeugt,
Wenn du mir itzt, den Furcht quälet,
Dem flehenden nicht fluchen willst. —
So wie vernommen dies Nalas,
Hemmte der König seinen Zorn;

Dann trat von Furcht erfüllt Kalis
Ein in einen Wibhitaka,
Kalis, der andern unsichtbar,
Als er sprach dort mit Naischadhas.
Der Fürst, von Noth befreit demnach,
Der Heldbezwinger Naischadhas,
Als nun verschwunden war Kális,
Als die Früchte des Baums gezählt,
Mit hoher Wonn' erfüllt stieg er,
Großen Glanzes begabet auch,
Auf den Wagen und fuhr weiter
Mit den Rossen, die schnellen Laufs.
Jener Wibhitakas aber
War ob Kalis verrufen nun. —
Die edlen Rosse, auffliegend
Gleichwie Vögel, so für und für,
Treibet Nalas der Weltherrscher
Mit erfreutem Gemüthe an,
Gegen Widarbha zu eilend,
Großen Ruhmes begabt der Fürst.
Wie nun entfernet war Nalas,
Gieng auch Kalis sogleich nach Haus.

So war von Noth befreit Nalas,
Der Gebieter der Erde nun,
Befreit von Kalis auch, aber
Seine Gestalt vermissend noch.

**EIN UND ZWANZIGSTER
GESANG.**

Und nach Widarbhas kam Abends
Rituparnas der tapfere.
König Bhima'n sogleich kündigt
Man die Ankunft des Helden an,
Der auf Bhima's Geheiß also
Sogleich einfuhr in Kundina,
Die Länder all mit Lärm füllend
Durch das Rasseln des Wagens sein.
Dieses Wagengetön aber,
Nala's Pferde vernahmen's dort;
Hörend freuten sie sich dessen,
Wie sonst in Nala's Gegenwart.
Und Damajanti auch hörte
Nala's Wagengerassel nun,
Donners dumpfem Getön ähnlich,
Wenn da Wolke am Himmel naht.
Hohes Staunen erfüllt jene,
Als sie hörte so großen Lärm,
So wie vormals, wenn Fürst Nalas
Seine Rosse am Zügel lenkt.

Ähnlich glaubt sie das Rofstraben,
 Ähnlich glaubten's die Pferde auch,
 Im Palaste die Pfau'n ferner,
 Im Stall die Elephanten so,
 Und die Pferde daselbst hörten
 Des Fürsts Wagengerassel nun.
 Hörend des Wagens Lärm schrieen
 Die Pfau'n, die Elephanten auch,
 Emporstreckend das Haupt sämmtlich,
 Wie von Wolkengetön erfreut.

Damajanti:

Wie dies Wagengetön, füllend
 Gänzlich gleichsam der Erde Raum,
 Mir das Gemüth erfreut, wahrlich,
 Es ist Nalas, der Erde Herr!
 Seh' ich das Mondgesicht heute,
 Meinen Nalas, den Helden nicht,
 Dessen Tugenden unzählbar,
 Sterben werd' ich, ich zweifle nicht.
 Wenn umfassen mich nicht heute
 Die Arme jenes Helden noch,

Lust durch lieblichen Druck spendend,
Hör' ich unfehlbar auf zu sein.
Wenn mit Donnergetön Nalas
Mir nicht nahet, der Nischadher,
Heute, wahrlich in goldgleiche
Flamme werde ich stürzen mich.
Wenn er, den Löwen gleich tapfer,
Stark, wie berauscht ein Elephant,
Mir nicht nahet, der Fürstkönig,
Werd' ich sterben, ich zweifle nicht.
Nicht gedenket mir Unwahrheit,
Nicht gedenkt mir Beleidigung,
Nicht ein eiteles Wort selber,
Das mit Willen er irgend sprach.
Edel, duldsam, ein Held, spendend
Mehr der Gaben als sonst ein Fürst;
Der auch heimlich nicht übt Niedres,
Wie geschlechtlos, mein Naischadhas;
Seiner Tugenden all denkend,
Täglich, nächtlich von ihm erfüllt,
Will dieses Herz vor Gram brechen,
Das vom Liebsten getrennete. —

Indem sie also wehklaget,
 Wie besinnungslos, Bhâratas!
Besteigt das hohe Schlofs jene,
 Punjaslôkas von da zu sehn.
In dem mittleren Hof dorten
 Sah den Wagen sie stehen dann;
Rituparnas den Fürst sah sie,
 Nebst Wârschnêjas und Wâhukas.
Als gestiegen war Wârschnêjas
 Von dem Wagen, und Wâhukas,
Spannten die Pferde aus jene,
 Stellten sodann den Wagen hin.
Rituparnas der Fürst aber,
 Der vom Wagen gestiegen war,
Nahte sogleich dem Weltherrscher
 Bhîmas, furchtbarer Tapferkeit.
Es empfänget der Fürst Bhîmas
 Mit hoher Ehrerweisung ihn,
Der schnell gekommen war grundlos;
 Von Frau'neinladung wufst er nichts;
„Was soll ich thun? willkomm sei mir!“
 So sprach Bhîmas zu ihm, der Fürst;

Nicht wußte dieser Mannherrscher,
Dafs um die Tochter er genaht.
Rituparnas der Fürst aber,
Weise, bewährter Tapferkeit,
Von Fürsten oder Fürstsöhnen
Sah er nicht einen einzigen;
Sah Brahmanen auch nicht kommen,
Hört nicht Kündigung der Gattenwahl.
Da überlegt im Geist dieser,
Der Gebieter von Kósala,
Und sprach sogleich: „Genahet bin ich,
Dich zu grüßen, den Würdigen.“
König Bhimas jedoch, lächelnd
Dacht' er im Geiste bei sich nach,
Warum genaht er sein möge
Von über hundert Meilen her:
„Viele Dörfer zurücklegend,
Kam er aus diesem Grunde nicht;
Geringfügigen Grund wahrhaft
Gibt er von seiner Reise vor.
In Zukunft wird sich's aufklären,
Was der Grund seines Kommens ist,

Jetzt nicht." — So dacht' im Geist jener
 Und entliefs den Bewirtheten,
 „Zur Ruh' begib dich nun", sprechend,
 „Du bist müde" — so für und für.
 Bewirthet gieng dann frohmüthig,
 Vom erfreuten erfreut der Fürst,
 Mit den Dienern des Erdherrschers
 In die gezeigte Wohnung ein. —
 Als Rituparnas weg aber,
 Den Wârschnéjas begleitete,
 Nahm den Wagen anitzt Nalas,
 Naht dem Wagenbehälter dann,
 Da die Pferd' er gelöst hatte
 Und besorget der Kunst gemäfs,
 Sie geliebkoset auch freundlich,
 Auf den Wagen dann setzt' er sich.
 Damajanti die' gramvolle,
 Als Rituparnas sie gesehn,
 Den Fuhrmannssohn auch, Wârschnéjas,
 Und jenen Wâhukas zugleich,
 Da dachte in dem Geist diese:
 Wessen Wagengetön war dies?

So wie des Nalas groß schien es,
Und doch seh ich den Nalas nicht.
Von Wärschnéjas gewiß wurde
Dieselbe Wissenschaft erlernt,
Darum nur war so groß eben
Der Wagenlärm wie Nala's sonst.
Rituparnas vielleicht kennt auch
So wie Nalas die Wissenschaft,
Dies Wagenrasseln drum schien mir
Ähnlich jenem des Nischadhers. —
Also dachte bei sich jene,
Bhîma's Tochter Waidarbhi nun;
Eine Botin sodann schickt sie,
Den Nalas auszuforschen, ab.

ZWEI UND ZWANZIGSTER
GESANG.

Damajanti:

Gehe Kêsini hin, spähe,
Wer jener Wagenlenker ist,
Der auf dem Wagen dort sitzt,
Ungestaltet, von Armen kurz.
Vor ihn tretend, nach Heil, Fromme,
Auf sanftes Vorwort wohlbedacht,
Mögest du jenen Mann fragen,
So wie sich's ziemet, Theuere.
Großsen Zweifel darob heg' ich,
Ob es Nalas der König sei,
Wie es meines Gemüths Freude
Und Seligkeit des Herzens mein.
Zuletzt mußt du ihm noch sagen
Die Worte des Parnâdas auch,
Und seine Antwort, Schönhüft'ge,
Merke wohl, Unverschmähete. —
Sie gieng, mit Wohlbedacht sagte
Die Botin, dann zu Wâhukas,

Damajanti, die Hochedle,
 Von dem Palaste sah sie zu.

Kêsini:

Willkommen hier, o Mannherrscher,
 Sei mir gegrüßet, sag' ich dir!
 Der Damajanti Wort, Edler,
 Vernimm, der Männer Trefflichster!
 Wann abgegangen doch seid ihr,
 Und weshalb seid gekommen ihr?
 Rede Wahrheit so wie's ziemet,
 Waidarbhi wünscht zu hören es.

Wähukas:

Gehöret hat der hochgeist'ge
 Rituparnas, Ajódhja's Fürst,
 Von zweiter Gattenwahl Bhaimi's:
 „Morgen ist sie“, sprach ein Brahman.
 Dies hörend, brach er auf schleunigst,
 Der Fürst, mit Rossen windesschnell,
 Die hundert Meilen weit laufen
 Des Tags; ich bin der Fuhrmann defs.

Kêsini:

Jener dritte von euch aber,
Woher ist er, und wessen auch?
Und wer bist du, und wie wurde
Ein solch Geschäft dir auferlegt?

Wâhukas:

Des Königs Nalas Rofslenker
Ist er, Wârschnéjas ist sein Nam.
Als Nalas war geflohn, Fromme,
Gieng er zu Rituparnas hin.
Ich aber, der als Rofskenner,
Wagenlenkender auch berühmt,
Von Rituparnas als Fuhrmann
Und Koch wurde ich ausersehn.

Kêsini:

So weiß also wohl Wârschnéjas,
Wohin Nalas der König gieng,
Und dir hat er's erzählt sicher,
So berichte es, Wâhukas!

Wähukas :

Die Kinder fuhr hieher jener,
 Des Nalas, von unsel'gem Thun.
 Nach Belieben sodann gieng er,
 Nichts weifs dieser von Naischadhas.
 Verhüllt durchirrt die Erdfläche,
 Seiner Gestalt beraubt, der Fürst.
 Von Nalas weifs sein Selbst einzig
 Und sie, die nächste seines Selbsts.
 Seine eigenen Kennzeichen
 Sagt Nalas nie und nirgends aus.

Kèsini:

Als nach Ajódhja hin vormals
 Ein Brahmane gekommen war,
 Sprach die Red' einer Frau dieser,
 Sie wiederholend für und für:
 „Wohin entwachst du denn, Spieler,
 Des Kleids Hälfte abschneidend mir,
 Lieber, die Lieb' im Wald schlafend
 Zurücklassend, dein treues Weib?

Doch jene, wie Befehl folgend,
 Also sitzet sie harrend dein;
 Gebrannt von heißem Leidwesen,
 Von eines Kleides Hälft' umhüllt.
 Ihr, die Thränen vergießst immer,
 Fürstentsprofs'ner! um jenes Leid,
 Erzeige doch, o Held, Gnade,
 Gegenrede verkünde ihr!"
 Jene Worte, so werth jener,
 Sage, o hochgesinnter Mann!
 Dieselbe Rede will Bhaimi
 Hören, die Unverschmähete.
 Was du, des Priesters Wort hörend,
 Jener für Gegenrede gabst
 Vormal, diese verlangt Bhaimi
 Von dir wieder zu hören nun. —
 Als die Worte vernahm Nalas,
 Welche Kêsini zu ihm sprach,
 Ward betrübet das Herz dessen,
 Seine Augen voll Thränen auch,
 Doch ertragend das Herzleiden,
 Von Gram verzehrt, der Erdeherr,

Sprach jene Red' er nun wieder
Mit thränenflutgehemmtem Laut:
Ins Elend auch gestürzt hüten
Gute Frauen aus edlem Stamm
Durch sich selber sich selbst wahrlich,
Sie erringen des Himmels Lohn;
Verlassen vom Gemahl selber,
Zürnen sie nie und nimmermehr;
Ein Leben, das die Zucht harnischt,
Führen treffliche Frauen stets.
Von dem Elenden, Sinnlosen,
Dessen Freude zerronnen war,
Dafs verlassen von Dem jene,
Darum müsse sie zürnen nicht,
Als nach Speis' er voll Gier haschte,
Raubten Vögel ihm sein Gewand;
Es verzehret ihn Herzleiden,
Zürnen mufs ihm die Braune nicht,
Wohl oder Weh durch ihn tragend,
Dem Gatten, wenn sie einst ihn schaut,
Vom Thron gestürzt, des Glücks ledig,
Hungrig, in Noth versunken ganz. —

Als diese Rede sprach Nalas,
 Von unendlichem Weh erfüllt,
Konnt' er die Thränen nicht hemmen,
 Und es weinte der Nischadher.
Doch Kèsini, zurückkehrend,
 Machte der Damajanti kund
Alles, was er gesagt hatte,
 Die Rührung auch, die ihn ergriff.

**DREI UND ZWANZIGSTER
GESANG.**



Als Damajanti dies hörte,
In Wehmuth ganz versunken dann,
Meinend, dafs Nalas sei jener,
Sprach sie also zu Kêsini:
Gehe, Kêsini, hin wieder,
Und erforsche den Wâhukas;
Ohne zu reden sei bei ihm,
Und beobachte all sein Thun.
Wenn derselbe beginnt etwas,
Dieses Beginnen, Treffliche,
Mufst du allda beobachten,
Und das Streben des Strebenden.
Nicht darf, zur Hemmung, ihm Feuer
Gegeben werden, Kêsini!
Oder wenn er verlangt Wasser,
Eile ja nicht zu geben es.
Übermenschlichen Thuns alles,
Was an Wâhukas du gewahrst,
Und was sonst du noch schauest,
Dieses berichte mir getreu. —

Der Damajanti Wort hörend,
 Gieng nun Kèsini hin sogleich,
 Und erforschte die Kennzeichen
 Des Rofskund'gen und kehrt zurück,
 Und berichtet getreu dieses,
 Damajanti'n, was sie gesehn,
 Übermenschlichen Thuns alles,
 Was an Wâhukas sie gewahrt:
 Sehr reinen Wandels ist jener;
 Nirgends hab' ich vor diesem Tag
 Solchen Menschen gesehn, Bhaimi!
 Oder gehört von solchem je.
 So niedrem Eingang er nahet,
 Beuget sich dieser keineswegs;
 Nein, er nahet, und ausdehnet
 Der Eingang nach Belieben sich.
 Im engen Raume wird grofse,
 Weite Öffnung bereitet ihm.
 Für Rituparnas ward Speise
 Gebracht von mannigfacher Art,
 Auf des Königs Befehl nämlich,
 Und des Fleisches die Menge auch.

Dieses zu waschen auch wurden
Töpfe dahin gebracht anitzt.
Wie er diese nur anblicket,
Sind mit Wasser gefüllet sie.
Als gewaschen er dann hatte
Die Speisen und geordnet sie,
Grases nahm er ein klein wenig,
Und hielt gegen die Sonn' es dort,
Und es loderte urplötzlich
Hellaufleuchtende Flamme nun.
Dieses Wunder gesehn habend,
Bin ich erstaunet hergeeilt.
Andres hab' ich gesehn aber
Sehr Wunderbares noch an ihm,
Dafs er das Feuer anrühret,
Und nicht gebrannt, Erlauchte, wird.
Und nach Gefallen auch fliefset
Ihm Wasser schnellen Laufs dahin.
Andres hab' ich gesehn aber,
Sehr Wunderbares noch an ihm;
Blumen fasset er an nämlich,
Und zerreibet mit Händen sie:

Die zerrieben von ihm werden,
 Mit den Händen, die Blumen dort,
 Mehr noch werden sie wohlriechend,
 Und stehen aufrecht wieder da.
 Die Wunderzeichen all dorten
 Gesehen, bin ich hergeeilt. —
 Als Damajanti so hörte
 Des Punjaslókas Thun anitzt,
 Nalas glaubt sie genaht sicher,
 Am Thun und Streben kennend ihn.
 Und vermuthend den Ehgatten
 Nalas in Wâhuka's Gestalt,
 Sprach sie mit sanftem Wort wieder
 Weinend also zu Kêsini:
 Wiederum gehe, Fleischspeise,
 Gebrat'ne, aus des thörichten
 Wâhukas Küche mir holend,
 Kehre zurück, Vortreffliche! —
 Jene, vor Wâhukas tretend,
 Ein Stück Fleisches entziehend ihm,
 Ganz heifs annoch, die Eilsame,
 Augenblicks, die Gefällige,

Bringt Damajanti'n sie dieses,

Die dienstwillige Kêsini.

Bhaimi, welche gar oft Speise

Von Nalas ehemals kostete,

Afs, und glaubend, es sei Nalas,

Schreiet laut sie vor Wehmuth auf,

Starker Rührung sich hingebend.

Als Mundwaschung sie dann vollbracht,

Schickte zu ihm die zwei Kinder

Sie mit Kêsini ungesäumt.

Als Indrasêna'n dort schauet,

Und ihren Bruder, Wahukas,

Läuft auf sie zu der Fürst, küßt sie,

Drückt umarmend sie an die Brust.

Als Wâhukas vereint also

Den Kindern, Götterkindern gleich,

Quälend Weh im Gemüth tragend,

Weinete laut der König dort.

Naischadhas, der gezeigt hatte

Rührung einmal und abermal,

Die beiden Kinder schnell lassend,

Sprach jetzt also zu Kêsini:

Dies Kinderpaar, o Holdsel'ge,
Ist meinen Kindern ähnlich sehr,
Darum es sehend urplötzlich,
Habe Thränen vergossen ich.
Dein häufig Nahn allhier aber
Bringt deinen Ruf wohl in Gefahr,
Und Gäste dieses Lands sind wir,
Gehe, Holdselige, nach Lust.

VIER UND ZWANZIGSTER
GESANG.

Als die Rührung geschaut jene,
Punjaslôka's des sinnigen,
Eilt Kêsini zurück wieder,
Berichtet's Damajanti'n gleich.
Damajanti hierauf aber
Sandte Kêsini wieder ab,
Zur Mutter hin, die Leidvolle,
Aus Sehnsucht den Gemahl zu schaun:
„Erforschen liefs ich vielfältig
Wahuka'n, ob es Nalas sei;
Nur die Gestalt noch läfst zweifeln,
Selber möcht' ich's ergründen nun.
Zu mir mag er herein kommen,
Oder entlassen mußt du mich;
Mit Wissen oder Nichtwissen
Meines Vaters beschliesse man.“
So angeredt von Waidarbhi,
Machte die Fürstin Bhîma'n kund,
Was ihrer Tochter Vorhaben.
Es erlaubte der Erdeherr.

Jene mit Vaters Einwill'gung
 Und der Mutter Bewilligung,
Liefs den Nalas herein kommen
 In ihre Wohnung alsobald.
Als nun erblickte urplötzlich
 Damajanti'n Nalas der Fürst,
Ergriff ihn Gram und Leidwesen,
 Von Thränen ward umflossen er.
Und als ihn sah genaht also,
 Den Nalas, Damajanti dort,
In bitterm Grams Gewalt fiel sie,
 Die edlem Stamm Entspröfsene.
Hierauf, in rothen Kleids Hülle,
 Staubbedeckt und verwirrt Haars,
Damajanti, o Weltherrscher,
 Zu Wähukas sprach sie dies Wort:
Hast du vordem gesehn etwa
 Einen pflichtenerfahrenen Mann,
Der schlafend sein Gemahl lassend
 Im Walde, weggegangen ist?
Ein liebes Weib, ein schuldloses,
 Ein in Wildniß ermattet Weib;

Wer kann verlassend dies fliehen,
 Als Nalas Punjaslókas nur?
 Was ist durch mich dem Erdherrscher
 Seit der Kindheit für Leid geschehn,
 Dafs er, im Walde mich lassend,
 Schlafumfafste, geflohen ist?
 Den ich, Götter hintansetzend,
 Mir zum Gemahl erkor vordem;
 Konnte die treue, liebeiche,
 Kinderbegabte fliehen Der?
 Über dem Feu'r gefafst hat er
 Mir die Hand vor den Göttern einst:
 „Beistehn werd' ich“ — mir anlobend —
 „Wahrheit!“ wohin entwich nun dies?
 Als Damajanti dies sagte
 Gesammt, o Feindebändiger,
 Kummererzeugte Flut fliefset,
 Wehvolle, aus den Augen ihr.
 Die überschwarzem Augpaare,
 Ihrem rothwinklichten entflofs,
 Die Flut sehend, begann Nalas
 Zur Schmerzerfüllten dieses Wort:

Dafs ich mein Reich verlor, dieses
Hab' ich selber ja nicht vollbracht;
Kalis vollbracht' es, Furchtsame,
Und dafs dich ich verlassen auch,
Weßhalb von dir in Pflichtsnöthen
Mit Fluch er angethan vordem,
In Walde, von der leidvollen,
Mich beklagenden Tag und Nacht.
Durch deinen Fluch gebrannt wohnte
In meinem Körper Kalis dänn,
Und durch mein rastlos Genstreben
Besiegt und durch die Buße mein.
Drum ob des Leides Hinscheiden
Lafs uns leben, o Selige!
Mich lassend wich der Sündhafte,
Ich aber kam sodann hieher
Deinethalber, o Vollhüft'ge!
Nicht hab' ich anderes Geschäft.
Doch wie kann eine Frau, lassend
Den treuen liebenden Gemahl,
Einen anderen Mann wählen,
Wie du, Schüchterne, irgend sonst?

Boten durchziehn die Erdräume

Auf des Königes Machtgebot:

„Damajanti fürwahr wählet

Zweiten Gemahl sich aus alsbald,

Freien Willens, nach Lust nämlich,

Wie's ihrer Seele wohlgefällt.“

Rituparnas vernahm dieses,

Und in Eile kam er hieher. —

Damajanti jedoch hörend

Diese Klage des Nischadhers,

Die Hände faltend und zitternd,

Und furchtsam sprach zu Nalas sie:

Nicht wollest du, o Glücksel'ger!

Eines Vergehns argwöhnen mich,

Denn die Götter hintansetzend

Wählt' ich dich zum Gemahle mir.

Ob deiner Herkunft nur einzig

Giengen Brahmanen allwärts hin,

Worte nach meinen Singweisen

Singend in allen Landen stets.

Ein verständ'ger Brahman aber,

Parnâdas Namens, Erdeherr!

Naht' in Kôsala dir einstens,
In Rituparna's Schlosse dort.
Als die Red' er gesagt gänzlich,
Gegenrede mir auch gebracht,
Sann diese List ich aus also,
Naischadhas! herzubringen dich.
Keiner als du ja kann sonst
In einem einz'gen Tage, Fürst,
Hundert der Meilen weit fahren
Mit Pferden, Herr der Männer du!
Bei dieser Wahrheit umfafs' ich
Deine Füfse, o Erdeherr,
Wie in Gedanken selbst niemals
Eine Beleid'gung ich begieng.
Auf der Erde einhergeheth
Als Zeuge ew'gen Gangs der Wind;
Den Lebenshauch soll Der lösen
Mir, wenn Sünde begangen ich!
So auch geheth der Strahlsender
Über der Erde ewig hin;
Den Lebenshauch soll Der lösen
Mir, wenn Sünde begangen ich!

Der Mond als Zeuge auch gehet
Inmitten aller Wesen hin;
Den Lebenshauch soll Der lösen
Mir, wenn Sünde begangen ich!
Diese drei Götter ja halten
Gänzlich die Drei-Welt aufrecht stets.
Reden sollen sie nach Wahrheit,
Oder verlassen diese mich! —
So angeredt von ihr sagte
Aus den Lüften der Wind sogleich:
Diese hat nicht gethan Sünde,
Nalas, Wahrheit verkünd' ich dir!
König, der Tugendschatz strotzend,
Damajanti's, ist wohl bewahrt,
Denn Zeugen sind, sowie Hüter,
Drei Jahre wir gewesen ihr.
Diese List ward erdacht aber,
Gleichenlose, um dich von ihr.
Keiner als du ja fährt hundert
Der Meilen je an einem Tag.
Erlangt wurde von dir Bhaimi
Und du von Bhaimi, Erdeherr.

Hier darf Zweifel nicht obwalten,
 Sei der Gattin vereinet nun. —
 Indem Wájus dies Wort sagte,
 Ein Blumenregen fiel herab,
 Der Götter Pauken auch schallten,
 Es wehte lieblich kühler Wind.
 Als dies Wunder gewahrt Nalas,
 Der Beherrscher von Nischadha,
 Entsagt dem Zweifel er gänzlich,
 Den gegen Bhaimi er gehegt,
 Und jenes Kleid, das staublose,
 Legte nun an der Erdeherr,
 An jenen Schlangenfürst denkend;
 Seine Gestalt erlangt' er so.
 Als in eigener Gestalt schaute,
 Bhima's Tochter den Gatten jetzt;
 Da umarmte, laut aufschreiend,
 Nala'n die Unverschmähete.
 Damajanti'n umarmt Nalas,
 Der Fürst, glänzend wie ehemals.
 Die beiden Kinder auch herzte,
 Wie es schicklich, der König dann.

An ihre Brust nun drückt Bhaimi
Sein Antlitz, schön von Antlitz sie;
Von jenem Gram erfüllt wieder,
Seufzete sie mit großem Aug.
So auch mit Staub bedeckt jene,
Bhaimi'n die lieblich lächelnde
Umarmend, stand der Mannlöwe
Lange von Schmerz umflossen da.
Es berichtet hierauf gänzlich
Bhaimi's und Naischadha's Geschick
Bhîma'n dem König, voll Wonne
Der Waidarbhi Erzeugerin.
Die genahete Nacht brachten,
Sich kündend die verfllossene
Umherirrung in Waldsöden,
Die beiden hoch entzückt zu.
In Fürst Bhîma's Palast wohnten,
Jeder wünschend des andern Lust,
Mit erfreutem Gemüth beide,
Damajanti und Naischadhas.
Im vierten Jahre war wieder
Nalas mit dem Gemahl vereint,

Jedes Wunsches gewährt also,
Fühlt unendlich Entzücken er.
Bhaimi, die den Gemahl wieder
Erlangt, sie wuchs in Wonne auf,
Regenbegofsnem Land ähnlich,
Wenn Früchte halb entsprossen sind.
Gattenvereint, des Leids ledig,
Frei von Ermüdung, frohen Sinns,
Glänzt in erlangtem Wunsch Bhaimi,
Ähnlich der Nacht im Vollmondschein.

**FÜNF UND ZWANZIGSTER
GESANG.**

Als verflossen die Nacht aber,
König Nalas, geschmücket schön,
Mit Waidarbhi zugleich gieng er
Zum Weltherrscher, zur rechten Zeit.
Es grüßt', in Demuth sich beugend,
Seinen Schwäher nun Naischadhas.
Wie einen Sohn empfieng Nala'n
Bhīmas, hohen Entzückens voll.
Als nach Sitt' er geehrt diesen,
Tröstete der Vortreffliche
Waidarbhi'n, die Gemahltreue,
Die von Nalas begleitete.
Die Beehrung empfieng Nalas
Dort, der König, ganz nach Gebühr;
Unterwerfung sodann bot er
Jenem Herrscher, so wie sich's ziemt.
Freuderzeugeter Lärm aber,
Sehr großer, füllte nun die Stadt,
Welchen das Volk ertönt jauchzend,
Weil es Nala'n gekehret sieht;

Geziert wurde die Stadt schleunigst
 Mit Standarten, mit Kränzen auch;
 Benetzt, blumenbestreut waren
 Die Hauptstraßen in voller Pracht.
 Vor Thür und Thor der Einwohner
 Stieg auf zerrieb'ner Blumen Duft;
 Ehrsam wurden begrüßt sämtlich
 Die Altäre der Götter auch.
 Rituparnas erfuhr, Nalas,
 In Wähuka's Gestalt vordem,
 Sei mit Bhaini vereint wieder;
 Dafs freute sich der Erdeherr.
 Bei ihm, der hergeeilt itzo,
 Entschuldigt Nalas sich der Fürst.
 Um Verzeihung auch bat dieser
 Mit Gründen, der Verständige:
 „Heil dir! du bist vereint wieder
 Mit der Gattin“, glückwünscht er;
 „Hab ich zu Leide dir irgend
 Etwas gethan, o Naischadhas,
 Dieweil du unerkant wohntest
 In meinem Hause, Erdeherr?

Wenn ich mit Absicht dir etwas,
Oder auch etwas absichtslos
Gethan, was nicht zu thun ziemte,
So verzeihe mir dieses nun!"

Nalas:

Zu Leide thatst du nie, König,
Mir was, auch das geringste selbst;
Und wär' es, könnt' ich nicht zürnen,
Gerne würd' ich verzeihen dir;
Warest mein Freund du doch ehemals,
Mein Verwandter auch bist du, Fürst!
Darum möchtest du nun wieder
Deine Liebe ertheilen mir.
Jeglichen Wunsch erfüllt sehend,
Wohnt' ich vergnügt in deinem Schloß;
Nicht ist's in eigenem Haus, König!
Wie es in deinem Hause stets.
Die Rofskunde annoch bleibet,
Die ich versprach, zu lehren dich;
Diese will ich dir mittheilen
Anitzt, wenn du's begehrest, Fürst! —

Also sprach er, sodann lehrte er
Rituparna'n die Wissenschaft.
Dieser empfing die Rofskunde
Von Naischadhas nach Sitt' und Brauch.
Die Kunst zu würfeln dann lehrte
Den Herrn von Nischadha der Fürst,
Andern Fuhrmann sodann nehmend,
Fuhr er zu seiner Stadt zurück.

**SECHS UND ZWANZIGSTER
GESANG.**

Einen Monat noch blieb Nalas,
Abschied nahm er von Bhimas dann,
Und mit kleinem Gefolg' eilt er
Gegen Nischadhareich alsbald,
Mit einem Wagen, glanzvollem,
Mit sechzehn Elephanten auch,
Und mit Pferden an Zahl funfzig,
Des Fufsvolks mit sechs Hunderten.
Es zitterte die Erd' gleichsam
Ob des eilenden Erdeherrn.
In die Stadt fuhr er ein schnelle,
Der Hochgeist'ge, von Zorn entbrannt,
Und Puschkaras sodann nahte
Nalas, des Wirasenas Sohn:
„Spiele wieder mit mir“ sprechend,
„Viel Schätze hab' ich aufgehäuft;
Damajanti und was sonst
Mir noch irgend für Eigenthum,
Ist mein Einsatz des Spiels; deiner
Sei das Königreich, Puschkaras!

Wieder walte das Spiel, dieses
Ist entschiedene Neigung mir.
Alles auf einen Wurf, Heil dir!
Oder spielen um's Leben wir!
Wer sich im Spiele aneignet
Des Gegners Gut und Königreich,
Ein Gegenspiel muß der bieten,
Dieses gilt für erhab'ne Pflicht.
Wenn du zu spielen nicht wünschest,
Wohlan! walte des Kampfes Spiel!
Ein Zweikampf schenke dir Frieden,
Oder mir, Fürst der Männer du!
„„Ein angeerbtes Reich ziemet
Zu erringen nach Fug und Recht
Durch Mittel jeder Art““, also
Lautet der Spruch der Alten ja.
Von den beiden darum wähle
Eines dir aus, o Puschkaras!
Die Würfel wirf im Spiel, oder
Im Kampf spanne den Bogen gleich.“
Von Nalas angeredt also,
Sagte lächelnd dann Puschkaras:

Sicher des Spiels Gewinn achtend,
 Zum Erdherrscher dagegen so:
 O Heil, du hast gehäuft Schätze
 Zum Gegegenspiele wiederum!
 O Heil, das schwere Leidwesen
 Damajanti's, geendet ist's!
 Deiner Erhaltung Heil, König,
 Und deiner Gattin, Mächtiger!
 In deiner Schätze Schmuck prangend,
 Als gewonnen im Spiel von mir,
 Soll zur Seite mir stehn Bhaimi,
 Wie Indra'n schöne Apsaras.
 Stets ja hab' ich gedacht deiner,
 Sah dir entgegen, Naischadhas,
 Weil zu spielen mich nur freuet
 Mit solchen, die befreundet mir.
 Gewinnend nun die schönhüft'ge
 Bhaimi, die unverschmähete,
 Wird' ich wunschegewährt leben;
 Sie ja trug ich im Herzen stets. —
 Diese Rede von ihm hörend,
 Der viel und ungebund'nes sprach,

Wollt' ihm Nalas den Kopf spalten
Mit dem Schwerdte, von Zorn entflammt.
Lächelnd, das Aug' von Wuth blitzend,
Sprach er zu jenem so hierauf:
Spiele! was sprichst du nun vieles?
Besiegt wirst du nicht reden mehr. —
Und es begann das Spiel itzo,
Des Puschkaras und Nalas Spiel.
Mit Einem Wurf besiegt wurde
Vom Helden Nalas Puschkaras;
Mit Golds und Edelsteins Fülle
Ward im Spiele gewonnen er.
Zu Puschkaras sodann sagte
Lächelnd der König dieses Wort:
Mein ist das Königreich wieder
Ungestöret, von Feinden frei;
Waidarbhi kann gesehn werden,
Schmach der Könige! nicht von dir.
Ihr Sklave bist du, Sinnloser,
Sammt Gefolge geworden nun. —
Doch ist's nicht deine Schuld wahrlich,
Dafs ich vormals besieget ward;

Von Kalis ward gethan dieses,
Du aber, Thor, du weißt es nicht.
Den Zorn, den andrer anfachte,
Will ich auf dich entladen nicht.
Lebe also nach Lust, schenken
Will ich des Lebens Athem dir,
Und deine Habe auch sämmtlich,
Dein Erbgut sei geschenkt dir.
So ist die Liebe groß wahrlich,
Die ich hege zu dir, o Held,
Und meine Zärtlichkeit, diese
Wird sich entfernen nie von dir.
Du bist mein Bruder ja, lebe
Hundert der Jahre, Puschkaras. —
Als getröstet er so jenen,
Den Bruder dort, der Tapfere,
Zu seiner Stadt sodann sendet
Er ihn, umarmend Mal und Mal.
Des Nalas tröstend Wort hörend,
Sagte dagegen Puschkaras,
Vor Punjaslôkas sich beugend,
Hände faltend in Ehrfurcht auch:

Ruhm sei dir, unversiegbarer,
 Leb' unzählige Jahre froh!
Der du das Leben mir schenkest,
 Und meine Stadt, o Erdeherr! —
Als Puschkaras gewohnt dorten
 Einen Monat, bewirthe wohl,
Zog er zu seiner Stadt freudig,
 Von den Verwandten sein gefolgt,
In eines großen Heers Obhut,
 Mit ergebenen Dienern auch,
So wie die Sonne selbst glänzend
 Von Körper, Fürst der Bhàrata's!
Der Puschkara'n entliefs also,
 Mit Hab' und Gut und unversehrt,
Zog jetzt ein in die Stadt glücklich,
 'Der Fürst, in die geschmückte Stadt.
Die Bewohner der Stadt tröstet
 Er, der Herrscher von Nischadha.
Stadtbewohner und Landleute,
 Von Entzücken durchdrungen ganz,
Und die Häupter des Raths sprachen
 Händefaltend zu ihm gesammt:

Sicher sind wir anitzt, König,
 In der Stadt, auf dem Lande auch;
 Dich zu ehren genaht wieder,
 Wie die Götter dem Indras nahn! —
 Als vorüber das Fest aber
 Der Rückkehr, holte Nalas gleich
 Mit einem großen Heerzuge
 Aus Ajódhja die Gattin sein,
 Wo der Vater gepflegt jene,
 Bhimas, Tödter der Feinde sein.
 Es entliefs sie der Großgeist'ge
 Von erschreckender Tapferkeit.
 Als die Gattin gekehrt wieder,
 Und die Kinder nach Nischadha,
 Lebte Nalas in Lust dorten,
 So wie Indras in Nandana.
 Ruhm erlanget er, glanzvollen,
 Unter Kön'gen im Hindu-Land,
 Herrschend über sein Reich wieder,
 Das er wieder gewonnen jetzt.
 Es opferte nach Brauch Nalas
 Mit Opfern mannigfacher Art.



ANMERKUNGEN

ZU

NALAS UND DAMAJANTI.

Seite 1. Anm. 1. Das alt-epische Versmafs der Inder gestattet grofse Freiheiten. Sowohl im ersten, wie im zweiten Hemistich sind nur die vier letzten Sylben an ein bestimmtes Maafs gebunden, und bilden im ersten einen Jambus, gefolgt von einem Trochaeus oder Spondeus, im zweiten zwei Jamben. Doch finden sich hinsichtlich der zweiten Hälfte des ersten Hemistichs im Original viele Ausnahmen. Ich habe mir aber deren in meiner Übersetzung keine gestattet, um das Ohr an einen bestimmten Rhythmus zu gewöhnen, der hauptsächlich durch die beiden in der sechsten und siebenten Sylbe sich berührenden Längen getragen wird, was dem Bau des Distichons, neben der durch die Freiheit der ersten Hälfte jedes Hemistichs gegebenen Mannigfaltigkeit, einen besonderen Charakter von würdevollem Ernst einprägt. Im Urtexte, wie auch in meinen früheren Übersetzungen, sind die beiden

Theile des Distichons ohne Absonderung zusammen geschrieben, und erhalten so das Ansehen eines einzigen Verses, den ich in vier viersylbige Füße zerlegt habe, wovon der zweite in der Regel ein Antispast oder erster Epitrit, der vierte ein Dijambus ist. Dafs man aber ein Recht habe, diese Verse als Disticha aufzufassen, beweist der Umstand, dafs bei gereimten Metren immer die Mitte auf das Ende reimt, die beiden Reimglieder aber demungeachtet in Eins geschrieben werden. Bei gröfseren Versmässen hat man sich auch von jeher in gedruckten Texten genöthigt gesehen, das was in den Handschriften als ein Vers erscheint, in zwei Hemistiche zu zerlegen. Zwei Disticha bilden eine Strophe, genannt Slôka; doch sieht man sich in den beiden grofsen epischen Gedichten, Ràmâjana und Mahâ-Bhârata nicht selten genöthigt, einen Slôka aus drei, oder blofs aus Einem Distichon bestehen zu lassen. Ich habe vorgezogen, in meiner Übersetzung, wie es auch häufig in Handschriften geschieht, die Slôka's nicht abzutheilen.

Seite 3. Anm. 2. Indras, Gott der Luft, ist der Fürst der unteren Götter, d. h. sämmtlicher

aufser Brahma, Wischnus und Siwas; als Welthüter ist er Herr des Ostens, s. S. 15.

S. 3. Anm. 3. Die Wêda's sind die ältesten Religionsschriften der Inder; es gibt deren vier, nämlich Rik (Rig-Wêda), Jadschus (Jadschur-Wêda), Sâma und Atharwa. Sie bewähren, besonders die drei ersten, ihr hohes Alter schon durch ihre vom klassischen Sanskrit durch viele veraltete Formen und Wörter abweichende Sprache.

Seite 3. Anm. 4. Manus ist der älteste Gesetzgeber der Inder und der aus der Sündflut gerettete König, von dem das folgende Menschengeschlecht abstammt. Auch heißt der Mensch nach ihm im Sanskrit मानव *mánava*, मनुज *manugá*, d. h. Manns-Geborener, मनुष्य *manusya* und मानुष *mánusá*. Man lese die merkwürdige Episode des Mahâ-Bhâtata, die ich nebst einigen anderen wichtigen Stücken dieses Epos unter dem Titel „Sündflut“ etc. herausgegeben habe.

Seite 4. Anm. 5. Lakschmi, die Gemahlin Wischnu's, ist die Göttin des Überflusses und Glückes.

Seite 4. Anm. 6. Die Jakscha's sind die Diener Kuwêra's, des Gottes des Reichthums; die weib-

liche Form ist Jakschì, die ich durch Jakschin gebe, s. S. 125.

Seite 5. Anm. 7. Das erste Distichon bedeutet wörtlich: Ein geist-erschütterndes Mädchen, selbst der Götter, die Schöne.

Seite 5. Anm. 8. Anangas, aus *anga*, mit der Verneinungspartikel *a*, vor Vocalen *an*, heißt körperlos, und ist einer der gewöhnlichsten Namen des Liebesgottes Kâmas, dessen Körper durch den Blick des zornentflamnten Siwas, als er diesen in seiner Buße stören wollte, in Asche gelegt wurde.

Seite 5. Anm. 9. Die Schwäne mit silberweisen Fittigen sind im Urtexte Gänse mit goldähnlichen Fittigen; der sanskritische Ausdruck *hansa* ist verwandt mit unserem Gans, und hat sich im lat. *anser* und griech. $\chi\acute{\eta}\nu$ einmal durch den Verlust des ersten, und dann durch den des letzten Consonanten verstümmelt.

Seite 6. Anm. 10. Bhaimi ist ein Beiname der Damajanti und stammt von Bhîma, die Grundform des Namens ihres Vaters Bhîmas, wo das *s*, wie fast in allen ähnlichen Ausgängen, nur Nominativzeichen ist.

Seite 14. Anm. 15. Die Seelen der im Kampfe erschlagenen Kschatrija's gelangen zu Indra's Himmel; darum nennt derselbe sie seine Gäste.

Seite 15. Anm. 16. Agnis, Gott des Feuers, etymologisch verwandt dem lateinischen *ignis*, lithauischen *ugnis* und slawischen *ognj*, steht als Welthüter dem Südosten vor. Die übrigen hier erscheinenden Welthüter, deren S. 28 ausführlicher gedacht wird, sind der Luftgott Indras, Herr des Ostens; der Wassergott Warunas, Herr des Westens; und Jamas, Gott der Gerechtigkeit, des Todes und Herrscher der Unterwelt, dem als Welthüter der Süden zugetheilt ist, der aber hier, da die übrigen genannten Welthüter Personificationen von Elementen sind, wohl die Erde vertreten soll. Ich habe anderwärts gezeigt, daß Dschemschit, nach dem Zend-Avesta der erste Erdherrscher und Erdanbauer, welchem Ormuzd zuerst sein Gesetz übertragen, identisch ist mit dem Indischen Gott Jamas. Denn nicht nur heißt Dschemschit in der Zendsprache Jimô — aus Jamô für Jamas, durch den euphonischen Einfluß des *j* — sondern auch der

Name seines Vaters Wiwanghâo stimmt nach den phonetischen Gesetzen, die ich auerwärts dargelegt habe, zu Jama's Vater Wiwaswân. Mehr hierüber in einer Note des Nalas S. 201.

Seite 28. Anm. 17. Die Daitja's oder Asura's sind den Göttern feindliche Dämonen, die Titanen der indischen Mythologie. Sie stammen von Kasjapas, welcher dreißig Töchter des Dakschas zu Gemahlinnen hatte, darunter Diti und Aditi. Mit der ersten zeugte er die Asura's, die nach dem Namen ihrer Mutter Daitya's oder Daitēja's genannt werden, mit der anderen die Dêwa's oder unteren Götter. Der Name Dâna wa gilt gewöhnlich für gleichbedeutend mit Daitya und kommt von Danu, wie es scheint ein Beinamen der Diti, wenigstens wird Danu ebenfalls als Gattin des Kasjapas und Tochter des Dakschas angeführt. An unserer Stelle aber scheint der Dichter unter dem Ausdrucke दैत्यदानवमर्दन *daityadânavamardana*, d. h. „Daitja - Danawa - Zermalmer“, sich verschiedene Geschlechter von Asuren, und unter Diti und Danu, wovon die beiden vereinigten Patronymica

abstammen, verschiedene Personen gedacht zu haben; denn „Diti-geborene Söhne der Danu“ wollte er wohl schwerlich sagen.

Seite 41. Anm. 18. Indras, Gott der Luft, auch Satakkratus „der Vollbringer von hundert Opfern“ genannt, verleiht dem Nalas Klarheit des Blicks beim Opfer und unübertrefflichen, glücklichen oder schönen Gang, d. h. die Fähigkeit, der Luft gleich in alle Räume einzudringen. Diese und die anderen Gaben der Götter bestätigen sich S. 224.

Seite 42. Anm. 19. Satschì ist die Gemahlin Indra's.

Seite 43. Anm. 20. Waidarbhi heisst Damajanti nach ihrem Vaterlande Widarbha.

Seite 47. Anm. 21. Dwâpara und Kali (Nom. Dwâparas, Kalis) sind die Namen der beiden letzten, verderbten Weltalter (*juga*), und hier die Dämonen dieser Weltalter.

Seite 53. Anm. 22. Die Gelegenheit, die Kalis gewahr wurde, bestand darin, daß Nalas einstmals, nachdem er sich verunreinigt hatte, die vorgeschriebene Reinigung unterliefs. Durch diese Sünde ge-

wann der Dämon Gewalt über ihn, und konnte in ihn eingeben. Ich setze die ausgelassene Strophe nach meiner wörtlichen lateinischen Übersetzung her: *Qui fecerat urinam et eam calcaverat, crepusculo, sedebat Naischadhus, non factâ pedum purificatione; hac occasione Calis eum ingressus est.*

Seite 69. Anm. 23. प्राकुन *s'akuna* und प्राकुनि *s'akuni* bedeuten Vogel im Allgemeinen, und im Besonderen eine Art Geier; und प्राकुनी *s'akuni* ist ein weiblicher Sperling. An diese Vogelbenennungen, besonders an die letzte, reiht sich, wie ich glaube, das lateinische *ciconia*; denn die Laute stimmen trefflich, da *s'* aus *k* entstanden, *u* überhaupt der Entartung in *o* unterworfen ist, und die Stämme auf *t* in den klassischen Sprachen immer einen Zusatz erhalten haben (s. Vergleich. Gramm. §. 119.).

Seite 80. Anm. 24. Pându's Sohn. Die Episode von Nalas und Damajanti wird den Pându-Söhnen, den Helden des Mahâ-Bhârata erzählt, deren ältester, Judhischthiras, in dieser und ähnlichen Anreden gemeint ist. Er wird zuweilen auch Bhâratas, nach seinem Vorfahr Bharatas, genannt.

Seite 81. Anm. 25. Die Aditja's, Wasu's und Rudra's sind verschiedene Klassen von Genien, wovon eine jede eine bestimmte Anzahl begreift. Der Aditja's sind zwölf, wahrscheinlich Personificationen der Sonne nach ihrem Stande in den zwölf Monaten; denn *aditja* heisst Sonne. Der Rudra's sind elf und der Wasu's acht; unter letzteren Sômas der Mond, Anilas der Wind und Anilas das Feuer. Diefs hindert aber nicht, daß Mond, Wind und Feuer aufer ihrem untergeordneten Charakter als Wasu's noch als besondere Gottheiten gedacht werden.

Seite 91. Anm. 26. Naischadhas ist ein Beiname des Nalas nach seinem Vaterlande Nischadha.

Seite 97. Anm. 27. अश्वमेधा, *as'va-médâ* heisst Pferdopfer. Die beiden Elemente des indischen Compositums finden sich im Lateinischen; *as'va-s* ist *equu-s*, und die weibliche Form *as'vâ* stimmt zu *equa* wie zum litthauischen *aszwa*; *médâ* heisst für sich allein Verstand, in dieser Zusammenstellung aber, Opfer, Tödtung, und der Wurzel *méd* werden die Bedeutungen einsehen und tödten zugeschrieben. Zur

ersteren stimmt das latein. *mederi* und *meditor* und das gothische *mitón* denken.

Seite 97. Anm. 28. Die Anga's und Upânga's sind religiöse und wissenschaftliche Schriften, die mit den Wêda's in besonderer Beziehung stehen; darum werden erstere auch Wêdânga's genannt.

Seite 102. Anm. 29. Râdschasûja ist ein Opfer, welches ein König vollbringt unter Dienstleistung seiner überwundenen Könige.

Seite 108. Anm. 30. विष् *vis* heißt im Sanskrit ein Mann der dritten Kaste, welche die Kaufleute und Ackerbauer begreift. Die Könige werden hiernach sehr häufig *visâmpatis*, d. h. der Wissen Herr, genannt, und das Litthauische liefert, woran ich schon anderwärts erinnert habe (Sündflut S. 150.), eine sehr merkwürdige Begegnung mit diesem Ausdruck, noch mehr mit dem seitdem durch meinen der Wissenschaft leider zu früh entrissenen Freund Rosen bekannt gewordenen Wêdischen *Compositum vispatis*. Denn *wiesz-patis* heißt im Litthauischen nach Ruhig „ein hoher Herr, Landesherr“. — Die erste Kaste begreift die Brahmanen oder Priester, die

zweite die Kschatrija's oder Krieger, Könige; die vierte die Sûdra's oder Künstler und Handwerker.

Seite 112. Anm. 31. Der sanskritische Namen des Baumes, den ich hier Leidlos nenne, ist *aśôka*, d. h. Kummerlos, aus der Verneinungspartikel *a* und *śôka*, Kummer, Gram. Es mag erlaubt sein, die reizende Stelle auch nach der Rückertischen Bearbeitung herzusetzen:

Damajanti, die herzbetrübte
 Gattensuchende, schmerzgeübte,
 Fand irrend in des Waldes Schoofs
 Den Baum mit Namen Kummerlos;
 Kummerlos, so den Menschen bekannt,
 Doch in der Göttersprach' Asôka genannt.
 Dem walddurchblühenden Asôka
 Nahte die Gattin des Punjaslôka,
 Dem blütengesprofsgekrönten,
 Waldvogelgesangdurchtönten;
 Mit dem herrlichen kummerlosen
 Fing die bekümmerte an zu kosen:
 Beglückter Baum in Waldesmitte
 Der du ragest nach Königssitte,
 Von vielen Kronen behangen,
 Von keinem Kummer umfangen!
 Mir fiel ein schweres Kummerlos;

O Kummerlos! mach mich kummerlos.
 Hast du, o blühender Asóka,
 Hier nicht gesehn den Punjaslóka,
 Den Damajantigatten, Nal,
 Den Nischaderfürsten, meinen Gemahl?
 Mit halbem Gewand umfangen,
 Das er von mir empfangen;
 Darum ich bin beklommen,
 Weil er nicht ganz es genommen.
 Ob, wenn den Blick er senket
 Auf das Gewand, er denket
 An die, die's ihm geschenkt,
 Asóka! sage mir dieses blos,
 Damit ich gehe kummerlos.
 So schade niemals dir ein böser,
 O kummerloser, Kummerlöser! —

Seite 123. Anm. 32. Die drei Welten, d. h. Himmel, Erde und Unterwelt.

Seite 125. Anm. 33. Der Jakschafürst, d. h. Kuwêras, der Gott des Reichthums, der nach seinem Vater Wisrawas hier Waisravanas genannt wird; s. Anm. 6.

Seite 125. Anm. 34. Die Râkschasa's sind dämonische Riesen; die weibliche Form ist Râkschasi. Die Pisâtscha's sind bösertige fleischgierige Wesen;

die weibliche Form ist Pisâtschî; über Jakschin s. Anm. 6.

Seite 153. Anm. 35. Manmathas heifst der Herz-Erschütterer, und ist ein Beiname des Liebesgottes Kâmas; seine Gemahlin heifst Ratis.

Seite 134. Anm. 36. Nach der indischen Mythologie sind Sonne und Mond, wenn sie verfinstert sind, von Râhus verschlungen, einem Daityas (s. Anmerkung 17.) mit einem Drachenschweif, dem Wischnus bei Bereitung des Amritam das Haupt vom Rumpfe getrennt, worauf beide Theile zum Himmel flogen und dort fort leben, weil Râhus, der vom Amritam, dem Wasser der Unsterblichkeit, getrunken hatte, nicht getödtet werden konnte.

Seite 134. Anm. 37. Im Originale beziehen sich im vorletzten Distichon die des Laubs beraubte Lotosblume und der furchterfüllte Vogel auf den Strom mit versiegter Flut, womit im vorhergehenden Distichon Damajanti verglichen wird: „*siccato-fluctu amnem, lapsis-foliis lotos habentem, perterritis avibus praeditum.*“

Seite 155. Anm. 38. Rôhini, die vierte Monds-Constellation, und in der Mythologie eine von den Töchtern Dakscha's und Gattinnen des Mondes.

Seite 204. Anm. 39. Nala's Pferde, nämlich diejenigen, womit Wârschnêjas, als jener all sein Gut im Spiele mit seinem Bruder Puschkaras verlor, auf Damajanti's Befehl das Kinderpaar nach Kundina gebracht hatte; s. S. 62.

Seite 251. Anm. 40. Apsaras, d. h. Nympe.

Seite 251. Anm. 41. Nandana, Indra's Garten.

Alphabetisches Verzeichniß der in
den Anmerkungen erklärten
Wörter (*).

Agnis 16.	Dwâparas 21.
Aditjas 25.	Gandharwen 12.
Amritam 36.	Indras 2.
Ananga 8.	Jakscha 6.
Anga 28.	Jakschin 6.
Apsaras 40.	Jamas 16.
Asókha 31.	Kalis 21.
Aswamêdha 27.	Kschatrija 30.
Aswina 11.	Lakschmî 5.
Balas 14.	Manmathas 35.
Bhaimi 10.	Manus 4.
Bhâratas 24.	Naischadhas 26.
Brahma 2.	Nandana 41.
Brahman 30.	Pându 24.
Daitja 17.	Pisâtschin 34.
Dânawa 17.	Pisâtscha 34.

(*) Die beigesetzten Ziffern bezeichnen die Nummern der Anmerkungen.

Râdschasûja 29.
 Râhus 36.
 Râkschasa 34.
 Râkschasin 34.
 Rôhinî 38.
 Rudra 25.
 Sakuna 23.
 Satschi 38.
 Sûdra 30.
 Slôka 1.

Upânga 28.
 Waidarbhi 20.
 Waisrawanas 33.
 Warunas 16.
 Wasu 25.
 Wêda 3.
 Wêdânga 27.
 Welthüter 16.
 Wis 30.
 Writras 14.



873-10



ROTANOX
oczyszczanie
X 2008



KD.2710
nr inw. 3866

